MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

242 (24.5.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-329374

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.62 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 541
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, NW. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.
Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde"; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 242. — Mannheim, Mittwoch, 24. Mai 1916. — (Abendblatt).

Die Schlacht von Verdun zu äußerster Heftigkeit gesteigert.

Cumieres im Sturm genommen. — Heftige Kämpfe in der Douaumont-Gegend.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Mai. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im Uebrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleine Abteilungen bei Hulluch und Blairville.

Südöstlich von Nouvron nordwestlich von Moulin sous tous Vents und in der Gegend nördlich von Prunay scheiterten heftige französische Angriffs-Unternehmungen.

Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthange des Toten Mannes glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Sturm.

Bisher sind über 300 Franzosen darunter 8 Offiziere gefangen.

Oestlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend; er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei 550 Gefangene.

Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgang.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem an beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: In der Gegend von Verdun ging die Schlacht mit äußerster Heftigkeit die ganze Nacht hindurch auf beiden Ufern der Maas weiter. Auf dem linken Maasufer scheiterten zwei wütende deutsche Gegenangriffe gegen alle Stellungen der Höhe 304 vollkommen, besonders westlich der Höhe 304 machten die Deutschen weitgehenden Gebrauch von Flammenwerfern, was ihnen gestattete, in einen französischen Graben einzudringen. Aber ein Gegenangriff der Verteidiger zwang sie alsbald, alle eroberten Stellungen zu räumen. Im besonderen wurde ein deutscher Angriff trotz einer heftigen Artillerievorbereitung durch unser Feuer gebrochen; er konnte nicht bis an die französischen Linien gelangen.

Auf dem rechten Maasufer geht der Kampf im Abschnitt von Thiaumont—Douaumont weiter. Die Deutschen vervielfältigten im Laufe der Nacht ihre Massenangriffe und erlitten ungeheure Verluste. Es gelang den Deutschen nur einen der von ihnen verlorenen Gräben nördlich der Ferme Thiaumont wieder zu erobern. Ueberall sonst behaupten die Franzosen ihre Stellungen. Im Innern des Forts Douaumont drängten die Franzosen trotz lebhaften Widerstandes die Deutschen weiter zurück, die nur noch die Nordostecke des Forts halten. Auf den Maashöhen gelang ein französischer Handstreich im Bois des Chevalliers vollkommen.

Die Nacht verlief auf dem Rest der Front verhältnismäßig ruhig.

Paris, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: In der Gegend von Verdun erreichten die deutschen Gegenangriffe auf unserer ganzen Front äußerste Heftigkeit. Es ist noch nicht möglich, die beträchtliche Menge der Truppen, die daran teilgenommen haben, genau zu bezeichnen. Am linken Ufer der Maas warfen die Deutschen nach Beschießung mit großen Kalibern, die den ganzen Morgen gedauert hatte, ihre Angriffsmassen mehrere Male gegen unsere Stellungen östlich und westlich vom Toten Mann vor. Die ersten Angriffe wurden von unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemäht und mit blutigen Verlusten abgewiesen, ohne daß der Feind unsere Linien erreichen konnte. Der zweite, eben so wütende Angriff, der gegen 7 Uhr abends einsetzte, ermöglichte es dem Gegner, in einem westlich gelegenen Graben Fuß zu fassen. Unmittelbar darauf warf unser Gegenangriff den Feind völlig zurück.

Auf dem rechten Maasufer war das Gebiet von Haudromont—Douaumont während des ganzen Tages der Schauplatz eines mörderischen Kampfes. Die Deutschen vervielfältigten ihre Angriffe, die diesmal von äußerst starker Artillerievorbereitung eingeleitet wurden. Trotz aller dieser Anstrengungen blieben die gestern von uns eroberten Stellungen, namentlich im Fort Douaumont, fest in unserer Hand. Wir machten in der Gegend mehr als 300 Gefangene. An der übrigen Front das gewöhnliche Artilleriefeuer.

Flugdienst.

In der Gegend von Furnes wurde ein deutsches Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer eines der unseren abgeschossen und fiel in unsere Linien. Bei Beaumont wurde ein Aviatikflieger im Laufe des Luftkampfes schwer getroffen und stürzte in die feindlichen Linien; in der Gegend von Luxe wurde einer unserer Flieger von drei feindlichen Fliegern angegriffen; er schoß einen davon ab und verjagte die beiden anderen.

Belgischer Bericht.

Heftige Artilleriekämpfe östlich von Ramscapelle. In der Gegend von Dixmuiden beschossen die Deutschen unsere Stellungen mit Schützengrabenkampfwerkzeugen. In Erwiderung darauf richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die feindlichen Schanzarbeiten und Batterien.

Der englische Bericht.

London, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht. Heute starke gegenseitige Beschießung beim Rücken von Givry, wo die Lage unverändert ist. Die feindliche Artillerie zeigte heute heftige Tätigkeit zwischen Hooge und der Bahn Ypern—Roulers; auch an anderen Stellen gab es Artillerie- und Minenkämpfe. An Teilen unserer Front waren gestern feindliche Flugzeuge tätig. Es beteiligten sich dabei 14 feindliche Maschinen. Eine wurde heruntergejagt und fiel beschädigt in die feindlichen Linien.

Die Schlacht im ganzen Kreis von Verdun.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Schlacht von Verdun, die in den letzten Tagen hauptsächlich links der Maas zwischen Avocourt und „Toter Mann" getobt hatte, hat einen gewaltigen Umfang angenommen und sich fast über den ganzen Festungskreis von Verdun bis auf die Höhe südöstlich der Festung ausgedehnt. Schon in dem französischen Generalstabsbericht vom Sonntag abend wurden heftige Kämpfe im Abschnitt Douaumont erwähnt. Andererseits wies unsere Oberste Heeresleitung auch am 22. darauf hin, daß die Franzosen mehrfach in der Gegend des Steinbruches von Haudromont angegriffen haben, und einen kleinen Erfolg erzielen konnten. Sie konnten im Steinbruche von Haudromont Fuß fassen. Schon daraus konnten wir erkennen, daß die Franzosen nach ihren schweren Niederlagen westlich der Maas, bei den Höhen 304 und „Toter Mann" einen starken Angriff gegen die Nordfront von Verdun vordrücken. Diese Angriffstätigkeit ist am nächsten Tage noch gesteigert worden. Unsere Oberste Heeresleitung weist ausdrücklich auf die ausgedehnten Gegenstoßversuche des Feindes hin. Besonders nördlich des Gehöftes Thiaumont kam es auf der ganzen Front bis in den Caillette-Wald im Anschluß an den Kampfabschnitt des vorhergehenden Tages zu heftigen Infanteriezusammenstößen. Schon aus der starken Feuervorbereitung der Franzosen konnte man auf einen groß angelegten Angriff rechnen, der tatsächlich in gewaltigen Massen unternommen worden ist. Es gelang den Franzosen zwar in unsere vordersten Stellungen einzudringen, sie wurden aber wieder auf den Flügeln des Angriffsabschnittes zurückgeworfen. Man merkt hier die Absicht der französischen Heeresleitung, den westlich der Maas immer enger werdenden Raum vor Verdun durch gewaltige Gegenstöße gegen die Nordfront zu erweitern. Die kleinen Erfolge, welche die Franzosen hier vorübergehend erringen konnten, lohnen aber den großen Einsatz an Menschen nicht und sind für die Gesamtlage vor Verdun ohne erhebliche Bedeutung. Rechts der Maas kam es auch noch auf weiteren Abschnitten zu heftigen Kämpfen wie z. B. auf der ehemaligen Feste Douaumont, von der ausdrücklich betont wird, daß sie sich wirklich fest in unserer Hand befindet. Nordwestlich der Feste Vaux gelang es unseren Truppen, einen, vorübergehend in französische Hände gefallenen Sappenkopf wieder zurück zu erobern. Auch auf der Combres-Höhe hatten unsere Truppen einen schönen Erfolg zu verzeichnen, denn es gelang ihnen die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung zu zerstören. Wir sehen also, daß von Höhe 304 und „Toter Mann" aus, wo wiederum französische Gegenangriffe ergebnislos blieben, die Schlacht sich auf dem ganzen Umkreise von Verdun über Thiaumont - Caillette-Wald-Douaumont-Vaux bis hinunter zu den Combres-Höhen hinzog. Der Kreis dieser großen Schlacht wurde fast völlig geschlossen durch größere Zusammenstöße, die auf den Maas-Höhen südlich von Verdun bei Vaux-les-Parlameix und Senzey stattfanden. Vaux-les-Palameix liegt auf der bewaldeten Maas-Höhe nordöstlich von Troyon und zwar auf halbem Wege der Verbindungslinie des Forts Troyon-Combres. Der zweite Ort der Zusammenstöße Senzey liegt ein wenig südöstlich von Vaux-les-Palameix auf den südlichen Ausläufern dieser Erhebungen in gleicher Höhe wie Troyon, östlich dieser Forts. Auch diese feindlichen Angriffe brachen in unserem Sperrfeuer zusammen, sodaß die groß angelegten Gegenstöße der Franzosen auf dem ganzen Umkreis der Festung ohne wesentliches Ergebnis geblieben sind. Das Bestreben, unter Ausnützung der gewaltigen hier zusammengezogenen Menschenmassen auf allen Teilen der Festung gleichzeitig vorzustoßen, um auf irgend einer Stelle einen Erfolg gegen unseren Einschließungsgürtel zu erringen, ist demgemäß mitglückt.

Französische Scheinmanöver an der Vogesenfront.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Wie den Basler Nachrichten geschrieben wird, glaubt man nicht, daß die Franzosen an der elsässischen Front einen Angriff unternehmen werden. Die kleinen französischen Angriffe an den verschiedenen Stellen der Vogesenfront hält man für Scheinmanöver um den Glauben zu erwecken, als hätten die Franzosen an der Vogesenfront große Truppenmassen angesammelt.

Der Siegeszug in Südtirol.

Neue Fortschritte.

Wien, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Ueber die Tiroler Kampfhandlungen melden die Kriegsberichterstatter der Blätter aus dem Kriegspressequartier: Der gestrige Tag brachte besonders im Osten der Südtiroler Grenzgebiete bedeutende Fortschritte. Unsere Truppen sind im fortschreitenden Vorgehen gegen die Cima d'Astragruppe und den Monte Civaron begriffen. Die nördliche Hälfte des Raumes zwischen Astach und Assa ist gesäubert. Im Brandtal schreitet unser Angriff bei Chiesa auf die italienischen Stellungen fort, welche die Höhenwege gegen die Grenze sperren. Eine andere Gruppe näherte sich den Stellungen im Raume des Monte Pasubio. Dieser Raumgewinn bedeutet für das Vorgehen östlich vom Etschtal eine wichtige Unterstützung jener österreichisch-ungarischen Gruppe, welche den Höhenzug bis zur Zugna Torta schon vor einigen Tagen in Besitz genommen hat.

Der italienische Bericht.

Rom, 24. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht. Zwischen Gardasee und der Etsch werden feindliche Truppenzusammenziehungen in der Zone von Riva und gegnerische Fliegertätigkeit über dem Monte Baldo gemeldet. Von der Etsch bis zum Astach (Astico) fanden einfache Scharmützel zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Zwischen Astach und Brenta und im Sugenatal schlugen wir am 22. Mai am Tage feindliche Angriffe auf unsere vorgeschobene Linie zurück. Gestern zogen sich unsere Truppen allmählich auf ihre Hauptwiderstandslinien zurück. Die Bewegung wurde in vollständiger Ordnung und unbehelligt vom Feind ausgeführt.

Im Hochcordevole eroberten unsere Abteilungen eine wichtige feindliche Stellung auf dem Sieferberg, machten dabei etwa 50 Gefangene, darunter ein Offizier, und erbeuteten Waffen und Munition. Auf der übrigen Front war die Artillerietätigkeit heftiger. Auf dem Hochfeu

MARCHIVUM

und auf den Höhen nordwestlich von Görz, sowie im Abschnitt von Monfalcone.

Feindliche Flieger warfen einige Bomben auf eine Ortschaft in der venetianischen Ebene und verwundeten eine größere Zahl von Personen, ohne sonst Schaden anzurichten. gez. Cadorna.

Die Rückwirkung auf die übrigen Fronten.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Die Schweizer Blätter betonen übereinstimmend, daß, wenn es der italienischen Heeresleitung nicht bald gelingt, die österreichische Offensive in Tirol zu stoppen, eine Rückwärtsverlegung der übrigen italienischen Streitkräfte an den anderen Fronten, besonders am Isonzo, an der Kärntner Grenze und im Dolomitengebiet unvermeidlich ist.

Fruchtlose Verdrehungskünste.

Wien, 23. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Cadorna behauptet in einem mittels Radiodepesche am 21. Mai herausgegebenen Bericht, daß die österreichisch-ungarischen Presseberichte der letzten Tage, insbesondere die darin enthaltenen Angaben über Gefangene und Beute überspannte Hirngespinste und Phantasien seien, erfunden, um dem Kommandanten der Angriffsgruppe, dem Erzherzog-Thronfolger, zu schmeicheln. Cadorna behauptet ferner, daß die Italiener nur „vorgeschobene“ Stellungen räumten und schließt mit der Lüge, daß auf der ganzen Linie vom Etschtal bis zum Val Sugana nicht mehr als zwei Divisionen am Kampf beteiligt gewesen seien. Es ist unter unserer Würde, auf die in dem Bericht enthaltenen Verleumdungen einzugehen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß im Abschnitt Etsch—Val Sugana bei Beginn unseres Angriffes folgende italienische Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind: siebenunddreißig, neun, fünfunddreißig, vierunddreißig, fünfzehn; daß Gefangene von folgenden italienischen Brigaden gemacht wurden: Mantova, Taro, Roma, Sesia, Novara, Cagliari, Ancona, Ivrea, Lambro, Salerno, Siena; daß weiter ungefähr acht Alpinibataillone, dann mehrere Territorialmiliz- und Finanzierobataillone sich in unserem Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammengenommen ungefähr sechs Divisionen entsprechen. In dieser Uebersicht sind Truppen, welche die Italiener erst in den letzten Tagen infolge unserer Offensive von anderen Fronten heranführten, noch nicht aufgenommen. Was jedoch die Behauptung Cadornas betrifft, daß die von unseren braven Truppen bisher erstürmten Stellungen nur „Vorstellungen“ seien, so sei nur neuerdings auf den von uns erbeuteten, bereits veröffentlichten Befehl des italienischen fünfunddreißigsten Divisionskommandos hingewiesen, welcher die Angaben Cadornas in dokumentarischer Weise Lügen straft. Zudem beweist die Zahl der erbeuteten Geschütze, unter denen sich ja auch viele schwere befinden, mit voller Sicherheit, daß es sich keineswegs um vorgeschobene Stellungen handelt.

Zum Jahrestag der italienischen Kriegserklärung.

Wien, 23. Mai. Die Wiener Abendpost schreibt zum Jahrestag der italienischen Kriegserklärung:

Ein Treubruch, desgleichen die Geschichte nicht kennt, so nannte das Kaisermanifest das Vorgehen Italiens. Kaum jemals im Laufe der Geschichte fand eine schlechte, schimpfliche Tat so rasch, so gründlich den gerechten Lohn. Schon in den ersten Wochen war der Traum von einem militärischen Spaziergang nach Wien in nichts zerronnen. Der Ansturm der feindlichen Streitkräfte zerschellte am Widerstande unserer Truppen, die mit einem Heldenmute, der die Bewunderung der ganzen Welt erregt, den heimischen Boden verteidigen. Das Ergebnis der immer verzweifelteren Anstrengungen der italienischen Heerführung war, daß die Italiener binnen Jahresfrist nicht über die schmalen Grenzstreifen gelangen konnten, die ihnen zu Kriegsbeginn aus strategischen Gründen kampflos überlassen wurden. Gerade jetzt aber, an der Jahreswende des Krieges, werden dem Feind die empfindlichsten Schläge versetzt, und unsere Tapferen tragen stellenweise den Krieg bereits auf italienischen Boden. Aber auch an der adriatischen Ostküste warfen unsere Truppen den Feind in prachtvollem Siegeszug nieder und vernichteten gemeinsam mit unserer von herrlichem Geist beseelten Kriegsflotte eines der obersten Kriegsziele Italiens, die alleinige Beherrschung der Adria. Kleinmut und Zweifel schleichen bereits durch das von Kummer, Entbehrung, Arbeitslosigkeit und Verarmung heimgesuchte Land. Auf einen unzweifelhaften Erfolg mögen allerdings seine leitenden Männer hinweisen, nämlich auf den Haß und die Verachtung ihrer österreichischen Stammesgenossen, die durch unmenschliche Greueltaten der italienischen Armee gegen wehrlose Städte recht eindringlich über die Segnungen des „Erlösertums“ belehrt wurden. Die Worte des kaiserlichen Manifestes: „Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custozza, Lissa bürgen dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.“ Worte, die wie eine hellseherische Vorhersage klingen, haben jetzt ihre wunderbare Bekräftigung gefunden. Voll bester Erwartung dürfen wir den weiteren Ereignissen im Südwesten entgegensehen. Gott schütze Kaiser und Reich, er segne unsere Kämpfer, die für Haus und Hof, für die Freiheit des nationalen Lebens gegen Beutegier und fremde Unterdrückergelüste kämpfen, aber auch für Ehre, Sitte und Recht, für Anstand, Treue und Glauben im Völkerverkehr. —

* * *

Die landwirtschaftliche Krise in Italien.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Nachrichten melden aus Mailand: Die italienische Zeitung „Solo“ berichtet auf Grund einer privaten, aber zuverlässig durchgeführten Statistik, daß die mit Getreide bepflanzten Flächen Italiens einen Rückgang aufweisen, obwohl der Bedarf mehr als sonst in Italien selber gedeckt werden sollte.

Die allgemeine Kriegslage.

„Berlingske Tidende“ (Kopenhagen) schreibt im Leitartikel vom 20. Mai: Wenn man die täglichen Telegramme unbefangen betrachtet, so kommt man zu dem Eindruck, daß wir mitten in einer deutsch-österreichischen Offensive stehen, die der oft prophezeiten Offensive der Bundesgenossen zuvorgekommen ist. Selbst vor Verdun gehen die Deutschen — wenn auch langsam — immer weiter vorwärts. Auch in Italien hatte man eine Frühjahrsoffensive prophezeit. Statt dessen sind die Oesterreicher wieder einmal vorgegangen, und von der viel besprochenen russischen Frühjahrsoffensive hört man auch nichts. Statt dessen um so mehr von einem großen deutschen Angriff auf die Russen zu Wasser und zu Lande. Ja, noch weniger wissen die Engländer von ihrer Offensive zu melden, von den Belgiern ganz zu schweigen.

Um das Bild voll zu machen, kommt eben eine Havas-Meldung, die eine neue deutsche Offensive vor Verdun prophezeit. All diesen Offensiven gegenüber reden die Bundesgenossen dauernd in Betrachtungen und wieder Betrachtungen. Diese Betrachtungen gipfeln aber immer nur in dem, was Grey bereits vor einem Jahr gesagt hat, daß der augenblickliche aggressive Charakter der Mittemächte mit einem Tier im Käfig verglichen werden kann, das, von Feuer bedroht, bald hier, bald da auszubrechen versucht.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nichts Wichtiges auf den verschiedenen Fronten.

England und wir.

Belagerung der Mittelmächte — oder Völkerrechtsbruch.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Belagerung der Mittelmächte“ — oder Völkerrechtsbruch? einen Aufsatz, der den im Auslande beliebten Vergleich der „Belagerung Deutschlands“ mit der Belagerung von Paris im Jahre 1870 als unhaltbar nachweist. Die Belagerung einer Festung sei eine völkerrechtlich anerkannte Ausnahme von der Regel, wonach nur die feindliche Heeresmacht Angriffsobjekt sein darf. Dabei werde nur ein winziger Teil der Zivilbevölkerung von der Kriegshandlung betroffen und zwar nur der freiwillig in der Festung verbleibende Teil, während die „überflüssigen Esser“ abgeschoben werden konnten. Ganz anders die sogenannte Belagerung eines ganzen Landes, wo die gesamte Zivilbevölkerung mitbetroffen werde und eine Abschiebung unmöglich sei. Des Weiteren stellt die „Kreuz-Zeitung“ fest, daß eine völlige Einschließung und Blockade der Mittelmächte ja überhaupt nicht vorliegt. Die blockadefreien Meere und die angrenzenden neutralen Staatsgebiete rissen in den Belagerungsgürtel breite Lücken. Deshalb habe die Entente die neutralen Mächte einfach mitblockiert und damit den zweifelsfreien Völkerrechtsbruch begonnen. Vorläufig beließe sie freilich den Neutralen noch die Lebensmittelzufuhr zum eigenen Gebrauch. Aber schon habe es den Anschein, als ob dieses ganz vorbehaltlos in die Belagerung miteinbezogen werden sollten. Eine solche „verschärfte Blockade“ wäre der riesenmäßigste Völkerrechtsbruch, der ungeheuerlichste Frevel gegen Recht und Menschlichkeit, den die Weltgeschichte jemals erlebt hat.

Englands Nahrungssorgen.

Rotterdam, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Gestern bildeten im Unterhause die zunehmenden Schwierigkeiten der Lebensmitteleinfuhr Gegenstand der Beratungen. Ackland teilte über die Fischerei folgendes mit: Es sind 270 Fischerfahrzeuge verloren gegangen und 500 Menschen dabei umgekommen. Infolge der Kriegsgefahren ist die gefangene Fischmenge im Verhältnis von 15—6 zurückgegangen. Die Preise sind so gestiegen, daß die Fischerei trotzdem 8 000 000 Pfund gegen 9 250 000 Pfund in normalen Jahren abgeworfen hat.

Annahme des Dienstpflichtgesetzes im Oberhaus.

London, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Oberhaus hat die Militärdienst-Bill einstimmig in drei Lesungen angenommen.

* * *

m. Köln, 24. Mai. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Zeitung“ hat der Vorsitzende des Einigungsamtes für das Kohlenrevier von Südwales dem Bergarbeiterverband dieses Reviers schriftlich mitgeteilt, daß nach den Umständen am Kohlenmarkt die vereinbarten Mindestlohnsätze in Kraft treten sollen. Darauf hat der Bergarbeiterverband erklärt, er bedaure diese Entscheidung um so mehr, als diese Angelegenheit vorher nicht besprochen worden sei. Eine Abordnung soll sich bei dem Handelsminister einfinden, um die Lage zu besprechen. Die Arbeiter hätten bei dem Einigungsamt eine Lohnerhöhung von 15 Prozent, die Unternehmer dagegen eine Kürzung von 4½ Prozent auf die allgemeinen Sätze verlangt.

Um den Frieden.

Amerikanische Bemühungen.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter melden aus Washington: Senator Newland hat im Senat eine Entschließung eingebracht, welche den Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ersucht, Schritte zu unternehmen, um die kriegführenden Mächte zur Aufnahme von Friedensverhandlungen zu veranlassen.

Eine englische Anfrage an Grey.

Rotterdam, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Von einigen pazifistischen Gruppen wurde für den 24. Mai ein Gedankenaustausch über die Unterredung, die Grey mit dem Vertreter der Chicagoer Daily News hatte, geplant. Ponsonby wird die Regierung fragen, ob es nicht erwünscht sei, die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie zu einem Friedensschluß bereit wäre.

Ein internationaler Sozialistenkongreß.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus dem Haag: Am 25. Juni tritt im Haag ein internationaler Sozialistenkongreß zur Beratung der Friedensfrage zusammen. Die Teilnahme deutscher, französischer und englischer Sozialistenführer scheint gesichert.

Portugal nicht Teilnehmer am Londoner Vertrag.

c Von der schweizerischen Grenze, 24. Mai. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter melden aus London: Portugal hat ebenso wie Belgien den Londoner Vertrag der Ententemächte über einen Sonderfrieden nicht unterzeichnet. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte Grey im Unterhause, daß ein Beitritt Portugals nicht erfolgt ist.

China und Japan.

m. Köln, 24. Mai. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Telegramme aus Tokio besagen, daß die Beziehungen zwischen Japan und China infolge des Vorfalles in Kwangtung, wo chinesische Truppen auf einen japanischen Militärposten geschossen haben, äußerst gespannt seien. China widersetze sich aufs energischste den Versuchen Japans, diesen Vorfall zu benutzen, um Kwangtung militärisch zu besetzen. Bei den diplomatischen Verhandlungen führten beide Länder eine äußerst gereizte Sprache. Es war augenscheinlich, daß Japan den geringfügigen Vorfall mit Fleiß aufbauschte, um mit China einen Konflikt hervorzurufen.

Die Unruhen in Haiti.

London, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Daily News berichtet aus Washington vom 21. Mai: Die Regierung erwartet anscheinend

---

Aus Leutnant Stöves Aufzeichnungen.

Skizze von Hans Natonek.

(Nachdruck verboten.)

Der 19jährige Leutnant Werner Stöve kam auf eine seltsame Art ums Leben. Es hat seine eigene Bewandtnis mit dem Felde der Ehre, auf dem er fiel. Es war kein rechter Soldatentod . . . Aber lassen wir Werner Stöve selbst erzählen.

* * *

Grad' vom Pennal komm' ich her. Der Drill ist Gott sei Dank vorüber. Wir haben bereits Pulver gerochen, sehr ausgiebig sogar. — — Ich hatte wieder einmal fabelhaftes Glück, weit mehr Glück als Verstand. Mein Gott, das bißchen Patrouille gehen, wenn einem gerade ein Dutzend Franzosen in die Fänge laufen! Dafür bin ich Unteroffizier geworden. Das müßte Professor Rehbein wissen. Der größte Taugenichts der Oberprima und Unteroffizier! Ich sehe sie vor mir, die Herren, wie sie ihre bedächtigen Köpfe schütteln; wie ehemals, in den Tagen der seligen Oberprima. Das ist ja wahr: ich habe auf dem Pennal nie etwas gemacht, höchstens Unfug; Streben, das war nicht nach meinem Geschmack. Da ist aber ein gewisser Fritz Mäkkers in der Kompagnie, ehemaliger Schulkamerad aus Oberprima. — Ah, Fritz Mäkkers! — Ich sehe, wie Eure bebrillten Augen in verzücktem Glanze aufleuchten. Jawohl, der Primus Fritz Mäkkers. Der unentwegte Primus — der Primus von Sexta ab; nein, viel länger noch: ich glaube, der ist schon als Primus geboren. Gegenwärtig aber ist er nur ein Musketier unter tausend anderen Musketieren; und das scheint ihm nur sehr wenig zu behagen. —

*

Ich glaube, der Primus haßt mich. Instinktiv fühlt er die ungeheure Kluft zwischen unseren Wesen. Er betrachtet mich als eine Art persönlichen Konkurrenten. Das liegt so in der Denkweise dieses Menschen. Er macht jetzt gewaltige, ja fast verzweifelte Anstrengungen, um sich hervorzutun. Tapfer ist er, kein Zweifel. Aber sein Mut fließt aus einer unlauteren Quelle. Er sagt Vaterland und meint Beförderung. Er arbeitet mit Bajonett und Handgranaten und denkt dabei an nichts anderes, als mich einzuholen und zu schlagen. Für Fritz Mäkkers gibt es keinen Unterschied zwischen Klassenzimmer und Schlachtfeld. Hier wie dort geht es ihm nicht um die Sache, sondern um seine Person.

*

Ich bin Leutnant geworden.

Seit einer Woche liegen wir in Ruhestellung in einem großen, schönen Dorf, das vom Krieg fast unversehrt geblieben ist.

Ich bewohne ein Stübchen in einem Bauernhaus, in nächster Nähe eines ansehnlichen Gutshofes. Und kurz und gut: Ich habe mich in ein Mädchen ganz entsetzlich verliebt. Es ist Jaqueline, die Tochter des Gutsbesitzers Bruisot.

Es hat mich gepackt und ich weiß, es wird mich nicht loslassen. Das ist ein furchtbares Gefühl und doch so beseligend. Als ich Jaqueline zum ersten Male sah, hatte ich die Empfindung, meinem Schicksal gegenüberzustehen.

Ich besuche Jaqueline jeden Tag. Wie glücklich bin ich, daß wir noch einige Zeit in Ruhestellung bleiben. Unheimlich schön ist dieses Mädchen. Sie ist 17 Jahre alt. Es ist mir undenkbar, daß ich leben soll, ohne sie zu sehen. — Alles Andere ist in mir wie ausgelöscht.

Heute fragte ich Jaqueline, ob sie nach dem Krieg mit mir nach Deutschland kommen möchte. Sie sah mich mit einem flackernden zärtlichen Blick an und ihr Kopf senkte sich leise. Ich werde Jaqueline heiraten. Noch heute schreibe ich nach Hause.

*

Wenn ich nur wüßte, ob Jaqueline mich liebt. Sie ist undurchdringlich. Heute sagte sie: In Frankreich verdienen sich die Knaben erst die Epauletten der Liebe, bevor sie Leutnant werden; in Deutschland scheint das umgekehrt zu sein. Ich wurde rot. Ihre Zunge ist scharf wie eine Eisnadel. Spottet sie meiner Leidenschaft? Ich wollte, es wäre mir nicht so blutig ernst mit dem Mädchen, und ich spielte nur mit ihr, wie es die anderen hier tun. Aber wenn ich Jaqueline sehe, ist mir, als müßte ich vor ihr niederknien. —

*

Heute erhielt ich Brief von Papa. Er fragt, ob ich verrückt geworden sei, und ob ich mich nicht schäme, im Kriege wie ein verliebter Narr haltlos herumzuschwärmen, und ob ich meinen Leutnantsrock beschmutzen wollte.

Ich weinte heiße Tränen und zerriß den Brief.

*

Nach zwei Tagen Schützengraben wieder in Ruhestellung in X. Kaum ist unsere Kompagnie im Dorf, stürme ich zu Jaqueline. Himmel und Hölle! Wen treffe ich bei ihr? Fritz Mäkkers! Wir hatten uns längere Zeit nicht gesehen. Er steht jetzt in einer anderen Kompagnie. Ist Leutnant geworden. Hol ihn der Teufel! ....

Er blieb ruhig sitzen und lächelte heimlich triumphierend. Jaqueline forderte mich auf, Platz zu nehmen. Ich ging und schlug die Türe krachend hinter mir zu.

*

Mäkkers hat mich in meinem Quartier aufgesucht. Er sprach in einem kameradschaftlichen Biederton und mit gemachter Schnoddrigkeit (die hat er natürlich schon weg, der Primus). „Kamerad, einfachste Sache von der Welt, brauchen gar nicht in Kollision geraten. Deine Kompagnie geht übermorgen in Stellung; unsere Kompagnie löst Euch Ende der Woche ab. Na, und wir zwei tun desgleichen, Kamerad. Ablösung heißt die Parole und das Problem ist gelöst.“ Er lachte dreckig. Ich schlug ihm ins Gesicht. — Wir werden uns schießen.

*

Schade, daß mir diese verteufelte Geschichte den schönen Krieg verderben muß. Hätte ich Jaqueline nie gesehen! — Ich schäme mich, aber ich kann nicht anders. Ich weiß, daß ich Offizier bin und daß mir die Pflicht über alles gehen sollte — aber ich kann nicht anders. Wie schrieb mir Papa: Weißt Du was das heißt: preußischer Offizier? — Ich weiß es, Papa, aber — ich — kann — nicht — anders — — —

Dieser Primus ist ein Schuft. Ich sehe es ihm ja an, daß er die Sache gern beilegen möchte, aber die Furcht vor der Meinung und ein unterwürfiger Respekt vor dem Idol der Korrektheit läßt ihn Haltung bewahren. Es liegt ihm ja gar nichts an Jaqueline. Er ist ja bereit, zu „teilen“!

Er oder ich. Fällt er, ist es auch mein Verderben. Falle ich — mich schaudert — nicht vor dem Tod, sondern vor diesem [illegible]

weitere Unruhen in Haiti und San Domingo. Denn obwohl bereits acht Kriegsschiffe vor Port-au-Prince und San Domingo und 2000 Marinesoldaten gelandet sind, hat das Marinedepartement angeordnet, daß jetzt noch 1000 Marinesoldaten auf dem Panzerkreuzer Tennessee nach der Insel transportiert werden sollen.

Die neuen Männer.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Die Gegner des parlamentarischen Regierungssystems in unserem Vaterland haben oft neben dem Hauptgrunde, daß es die Machtbefugnisse der Krone einenge, den geltend gemacht, daß dadurch ein gewisser Dilettantismus in die Verwaltung hineingetragen werde. Die leitenden Personen werden nicht nach ihrer fachmännischen Tüchtigkeit ausgesucht, sondern nach rein politischen Gesichtspunkten. Diesen Grund wird man bei uns in Zukunft nicht mehr gut geltend machen können. Um die Hauptsache vorweg zu nehmen, ist der durchgehende Zug in den Veränderungen der leitenden Reichs- und Staatsämter, die sich vollzogen haben, der, daß sie Persönlichkeiten anvertraut worden sind, die sowohl nach ihrer Vorbildung als nach ihrer bisherigen Tätigkeit und Erfahrung nicht gerade als Fachmänner für ihr Ressort angesprochen werden können.

Der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich übernimmt das Staatssekretariat des Innern. Ein tüchtiger Nationalökonom, der hauptsächlich in Geld- und Bankfragen bewandert ist, ein praktischer Finanzmann als mehrjähriger Leiter eines großen Bankinstituts, brachte er hervorragende Eigenschaften mit, die ihn zur Uebernahme des Reichsschatzministeriums sehr wohl befähigen. Kaum hat er sich in sein Ressort eingelebt und einige Erfolge in ihm errungen, verläßt er es wieder, um einen Posten zu übernehmen, der eigentlich von einem in der inneren Verwaltung erfahrenen Mann eingenommen werden muß. Die industriellen Fragen, die Fragen des Handwerks, der Sozialpolitik lagen ihm bisher fern. Dazu kommt, daß das Reich keine Verwaltungsorgane besitzt und sich bei der Durchführung seiner Aufgaben auf diesem Gebiete der Behörden der Einzelstaaten bedienen muß. Schon dies macht notwendig, daß man die einzelstaatliche Verwaltung genauer kennt, um zu ermessen, in welcher Weise die Schwierigkeiten, die sich aus diesen bundesstaatlichen Verhältnissen ergeben, zu überwinden sind. Wir wollen hoffen, daß es der großen Begabung Dr. Helfferichs gelingen wird, bald dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, die einem gelernten Verwaltungsbeamten kaum in diesem Umfange entgegengetreten wären.

Sein Nachfolger im Reichsschatz-Sekretariate wird Graf Roedern, seit zwei Jahren Staatssekretär in Elsaß-Lothringen. Gewiß übernimmt er ein dornenvolles Amt und hat sich mit Fragen abzufinden, die außerhalb seiner bisherigen Tätigkeit lagen. Nur vorübergehend hat er bis jetzt mit Finanzfragen zu tun gehabt und nun soll er nicht nur umfangreiche Steuerpläne ausarbeiten, sondern sie auch parlamentarisch siegreich zur Durchführung bringen. Man sollte meinen, daß für ein solches Amt außer den Fachkenntnissen auch noch die Kenntnis des parlamentarischen Bodens gehört, auf dem die großen Gegensätze auszugleichen sind, die sich dabei notwendig ergeben. Das Geheimnis der erfolgreichen Tätigkeit Miquels, dem die Durchführung einer Steuerreform gelang, an der seine Vorgänger gescheitert waren, bestand eben darin, daß er ein erfahrener Parlamentarier war, der die Klippen, die seinem Werke drohten, stets zu umschiffen wußte. Niemand wird voraussagen können, ob dem neuen Reichsschatzsekretär die gleichen Gaben beschieden sind. Ein Nachfolger des Grafen Roedern in seinem elsaß-lothringischen Amte ist noch nicht ernannt worden. Ebensowenig ist der Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein, der bekanntlich ebenfalls seinen elsaß-lothringischen Posten verließ, um als zweiter Unterstaatssekretär in das Reichsamt des Innern einzutreten, in seinem früheren Amte ersetzt worden. Es ist bisher nicht bekannt geworden, ob das die Bedeutung hat, daß wesentliche Aenderungen in der Verwaltungsorganisation Elsaß-Lothringens bevorstehen.

Der Abgang Dr. Delbrücks mußte notwendigerweise auch auf die Zusammensetzung des preußischen Staatsministeriums einwirken, da er dessen Vizepräsident war. Man hatte es als selbstverständlich betrachtet, daß auch jetzt wieder das Reichsamt des Innern mit dem Vizepräsidium in Preußen verbunden werden würde. Das ist nicht geschehen; vielmehr ist der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr von Breitenbach, mit letzterem betraut worden. Augenscheinlich hat dabei die Rücksicht obgewaltet, daß Herr Dr. Helfferich sowohl an Jahren wie an Dienstalter der Jüngste unter den Staatsministern ist. Ueber die Tätigkeit des Herrn von Breitenbach in seinem bisherigen Amt ein Wort zu verlieren erübrigt sich. Sein König sowohl wie die Landesvertretung haben seine Verdienste um unser Eisenbahnwesen in warmen Worten anerkannt und unter den Organisatoren des Sieges wird sein Name als einer der ersten genannt werden. Umso zweifelhafter kann man sein, ob es richtig ist, ihm ein in erster Linie politisches Amt anzuvertrauen, das weder seinen Neigungen noch seinen Erfahrungen entspricht. Man sollte meinen, daß bei der Neuorientierung der inneren Politik in Preußen, bei den schwierigen Fragen des Wahlrechts, der Reform der inneren Verwaltung, der Schulreform usw. ein Mann an der Spitze des preußischen Staatsministeriums stehen müßte, der allen diesen Fragen eine ganz besondere Liebe und ein ganz besonderes Verständnis entgegenbringt, um die Gegensätze, die wahrscheinlich auch auf diesen Gebieten sich im Staatsministerium geltend machen werden, mit Energie zum Ausgleich zu bringen. Daß das Herr von Breitenbach leisten soll neben der verantwortungsvollen Leitung seines bisherigen Ressorts, ist ein Anspruch, der selbst an den arbeitsfreudigsten Mann nicht gestellt werden kann, zumal wenn er solange ein durchaus unpolitisches Amt verwaltet hat.

Nun endlich der Lebensmitteldiktator. Zu ihm ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Herr v. Batocki, ausersehen, der übrigens daneben sein bisheriges Amt weiterführt. Er ist ein Mann, dem allseitig große Erfahrung auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung und organisatorisches Talent nachgerühmt werden. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Lebensmitteldiktatur nicht um Produktionsfragen, sondern um Verteilungsfragen handelt. Es ist ferner bekannt, daß die Hauptschwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung in den industriellen Gebieten und in den Großstädten liegen. Gerade diesen Verwaltungsgebieten hat Herr v. Batocki ferngestanden. Es wäre vielleicht auch wünschenswert gewesen, daß derjenige, der zu diesem verantwortungsvollen Amte berufen wird, und der durch rücksichtslose Energie gewiß manchem Widerspruch begegnen muß, von vornherein eine Eigenschaft mitgebracht hätte, die ihm vieles erleichtert, nämlich die Popularität. Herr v. Batocki entstammt den Kreisen, die gerade in den Großstädten und im industriellen Westen nicht auf besondere Volkstümlichkeit Anspruch machen können. Wir wollen hoffen, daß er sie sich durch seine Amtsführung erwirbt und daß auch er einst unter denen, die hinter der Front den Sieg erkämpft haben, in erster Reihe genannt wird.

So müssen wir denn aufrecht erhalten, was wir im Eingang unserer Ausführungen hervorgehoben haben: Die Veränderungen, die in den leitenden Reichs- und Staatsämtern vor sich gegangen sind, haben das Charakteristische, daß sie gewissermaßen einen experimentellen Versuch darstellen, der aber zu rechtfertigen ist, wenn man der universellen Begabung der betreffenden Persönlichkeiten ein unbedingtes Vertrauen entgegenbringt. Hoffen wir deshalb, daß diese Experimental-Politik die neuen Männer an die richtige Stelle bringt und daß sie dem Vaterlande in schwerer Zeit zum Segen gereichen möge.

Deutscher Reichstag.

Helfferichs erste Rede als Vizekanzler.

⊡ Berlin, 24. Mai.

(Von unserm Berliner Büro.)

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichstages richtete der neue Staatssekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich eine Einführungsansprache an das Haus, worin er die Verdienste seines Amtsvorgängers Dr. v. Delbrück feierte und erklärte, der Name Klemens von Delbrück werde immer unter den Namen der großen Zeit stehen. Mit lebhaftem Beifall nahm das Haus diese Worte entgegen, es hörte mit großem Interesse und wiederholtem Beifall die weiteren Ausführungen des Staatssekretärs an, über seinen Eintritt in das neue Amt insbesondere seine Begründung der Verdienste des Reichsbankpräsidenten Havenstein um die bisherigen Erfolge der Reichsfinanzverwaltung und die Darlegungen über unsere finanzielle Kriegführung. Das jetzt zu schaffende Steuergesetz werde einen neuen Block in das feste Fundament einfügen. Um der Wucht seiner neuen Aufgabe gerecht werden zu können, bat der Staatssekretär um die Mitarbeit und Unterstützung des Hauses.

Aus der Sozialdemokratie.

⊡ Berlin, 24. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Die parlamentarischen Kreise befürchten, daß die Gruppe um Hoch den verlangten Militärkrediten nicht zustimmen werde, wie man überhaupt der Ansicht zuneigt, daß diese Gruppe nicht allzu lang mehr bei der Fraktion zu halten sein wird.

Das Berliner Tageblatt.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt: Das „Berliner Tageblatt" hat hämische und gehässige Angriffe gegen die Nationalliberale Partei seit Jahren als seine besondere Aufgabe betrachtet und sie in der Kriegszeit mit dem besonderen Takt, der ihm eigen ist, zu einer Art von Spezialität ausgebildet. Zu der Entschließung unseres Zentralvorstandes erlaubt es sich folgende Anmerkung:

Insofern es sich dabei um eine Umdeutung der letzten deutsche Note an Amerika handelt, wird man nachdrücklich darauf hinweisen müssen, daß der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei in keiner Weise berufen und berechtigt ist, sich zum Wortführer und Interpreten des „wahren Willens" des deutschen Volkes aufzuwerfen. Er vertritt nur einen kleinen Teil des Volkes, und, soweit sich aus seiner Resolution erkennen läßt, nur diejenigen Kreise, die teils aus geschäftlichen, teils aus „alldeutschen" Rücksichten in einem Konflikt mit Amerika eine „Erleichterung" sehen und für eine Ueberspannung der Friedensbedingungen, und damit natürlich für eine Verlängerung des Krieges bis in ungewisse Zeiten, eintreten."

Jedes Wort der Abwehr oder auch nur der Kritik an dieser Auslassung, eines vollgültigen Zeugnisses für die Gesinnung und den Geschmack des Blattes, das sie sich leistet, wäre zu viel. Es genügt, sie niedriger zu hängen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 24. Mai 1916.

Mit ✠ dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Fritz Weiß, Sohn des Kaufmann Ferdinand Weiß, O 4, 7, wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Angestellten-Versicherung.

Nachstehendes wird uns von dem hiesigen Ortsausschuß der Vertrauensmänner der Angestellten-Versicherung mitgeteilt: (Geschäftsstelle Heinrich-Lanzstraße 31, bei dem Vertrauensmann Karl Hamm. Sprechstunden: Montags und Donnerstags Abend 8—10 Uhr.)

I. Merkblätter.

Es sind neue Merkblätter des Rentenausschusses erschienen, deren Inhalt bei dem vorgenannten Schriftführer einzusehen ist, über die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung gemäß § 390 des Gesetzes und über die Befreiung der Ruhegeldempfänger von der Versicherungspflicht.

II. Grundsätzliche Entscheidungen des Oberschiedsgerichts.

Ein bei einer Versicherungsgesellschaft gegen eine monatliche, garantierte Mindestprovision beschäftigter Inspektor ist nicht Handlungsagent, sondern Handlungsgehilfe und deshalb nach § 1 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes versicherungspflichtig. (Nr. 94.)

Die Ehefrau eines Postverwalters, die ihrem Ehemann von der vorgesetzten Behörde gegen die übliche Vergütung als Gehilfin bestellt ist und auf ihren Dienst, ohne an bestimmte Dienststunden gebunden zu sein, neben der Führung ihres Haushalts durchschnittlich täglich etwa 5 Stunden verwendet, ist als Postgehilfin nicht im „Hauptberuf" beschäftigt und deshalb nach dem Gesetz nicht versicherungspflichtig. (95.)

Pförtner einer Brauerei, welche die ein- und ausgehenden Personen und Fuhrwerke zu überwachen und über die Ladung der aus- und eingehenden Fuhrwerke, sowie über die nach Büroschluß eingehenden telefonischen Bestellungen Aufzeichnungen zu machen haben, sind nicht versicherungspflichtig. (Nr. 97.)

Die Vorsteherin (Directrice) in einem Damenkleidergeschäft, die selbständig Muster zu entwerfen, den Kunden Maß zu nehmen, die bestellten Kleider zuzuschneiden und die ihr unterstellten Arbeiterinnen bei ihren Arbeiten anzuleiten und zu überwachen hat, auch für die sachgemäße Herstellung der Kleider gegenüber der Firma verantwortlich ist, ist nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes versicherungspflichtig, auch wenn sie bei den Abänderungs- und Näharbeiten selbst mit Hand anzulegen hat. (Nr. 99.)

Der Einkassierer eines Arbeiterverbandes, der in der Hauptsache Mitgliederbeiträge einzieht, daneben aber durch Werbetätigkeit dem Verbande neue Mitglieder zuführt und dabei die Aufnahmeerklärungen selbst vollzieht, in Bezirksversammlungen den Vorsitz führt und dort Vorträge über Verbandsfragen hält, auch die Mitgliederbeiträge bis zu 8 Wochen selbständig stunden darf, ist als Angestellter in gehobener Stellung nach § 1 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes versicherungspflichtig. (Nr. 100.)

III. Verwaltungsratssitzung.

Am 4. April ds. Js. fand die 15. Sitzung des Verwaltungsrats statt. In derselben wurde u. a. Folgendes verhandelt, bezw. bekanntgegeben: Die Beitragseinnahmen sind in der letzten Zeit wieder gestiegen. Die Beiträge sind im allgemeinen pünktlich eingegangen. Bei Säumnis oder Nichtentrichtung wird die durch den Krieg unterbrochen gewesene zwangsweise Beitreibung jetzt strenger durchgeführt. An den 4 Kriegsanleihen hat sich die Angestellten-Versicherung mit insgesamt 200 Millionen Mark beteiligt. An Hypothekenzinsen sind im ganzen nur 40 000 Mark rückständig. Bei Einforderung der Zinsen wurde durchaus rücksichtsvoll vorgegangen. Von den für besondere Kriegsfürsorgemaßnahmen dem Direktorium zur Verfügung gestellten 10 Millionen Mark sind bisher etwa 3 Millionen Mk. verausgabt. Wegen Berufsumlernung von Kriegsbeschädigten sind bisher 22 Anträge auf Uebernahme der Kosten eingelaufen. Man rechnet aber mit einer erheblichen Steigerung dieser Anträge für die Zukunft. An ordentlichen Heilverfahren sind rund 300 den Kriegsteilnehmern oder den zum Heere eingezogenen Versicherten im Jahre 1915 gewährt worden. Bezügl. Zurückerstattung der Beiträge wurde mitgeteilt, daß das Direktorium zwar zunächst beabsichtigt hatte, die Zurückerstattung der Beiträge für Kriegsteilnehmer erst nach dem Kriege und nur gegen Vorlegung der Militärpässe vorzunehmen, aber seit längerer Zeit begnügt man sich auch mit anderen militärbehördlichen Bescheinigungen, sodaß im ganzen bisher etwas über 30 000 Mark zurückerstattet worden sind.

* Die Bureaustunden des Standesamts sind nach Einführung der ungeteilten Arbeitszeit bei den städtischen Aemtern Montags bis Freitags auf vormittags von 8—11 und von 11½ bis 1½ Uhr und Samstags von 8—12½ Uhr vormittags festgesetzt.

* Ausfuhrverbot für Spargel. Die Reichsleitung hat ein Ausfuhrverbot für Spargel erlassen, um dadurch jeden Schein zu vermeiden, als ob Nahrungsmittel der inländischen Volksernährung entzogen werden könnten. Die statistischen Erhebungen im Deutschen Reich haben ergeben, daß bisher nur rund 45 Zentner frischer Spargel nach dem Ausland ausgeführt worden sind. Wir können dazu mitteilen, daß sich auch die badische Regierung mit dem Verschwinden der Spargel von den städtischen Märkten beschäftigt hat. Die von ihr vorgeschlagenen Maßnahmen sind aber auf größere Widerstände gestoßen, sodaß es fraglich erscheint, ob die Regierung ihre Pläne in dieser Richtung weiter verfolgen wird.

* Die Landessammlung für die badische Gefangenenfürsorge wird nun allerorts im ganzen Land am kommenden Sonntag, den 28. Mai, vorgenommen werden. Zum Verkauf kommt die Dingfelder'sche Schrift „Vermißt — Kriegsgefangen". Sie wird auf den Bahnhöfen, Straßen und Plätzen zum Preise von mindestens 50 Pfg. verkauft. Der Ertrag wird zugunsten unserer Gefangenen in Feindesland verwendet. Jeder möge die Sammlung nach Kräften unterstützen!

* Die drei Grade der militärischen Dienstfähigkeit. Bei der militärischen Dienstfähigkeit werden jetzt im Kriege drei Grade unterschieden. In einem Merkblatt des preußischen Kriegsministeriums über die Beschaffung militärfreier Arbeitskräfte werden diese drei Grade dargelegt. „Kriegsverwendungsfähig" sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheer für tauglich befunden sind. „Garnisondienstfähig" sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison, z. B. des Wach-, Bewachungs-, Ausbildungsdienstes usw. für tauglich befunden werden. „Arbeitsverwendungsfähig" sind die Wehrpflichtigen, die zum eigentlichen militärischen Dienst, d. h. zum Dienst mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienst als Armierungssoldaten oder Schanzarbeiter oder zu einer ihrem bürgerlichen Berufe entsprechenden Beschäftigung, dem Bureau-, Handwerkerdienst usw. verwendbar erscheinen. Die Einteilung ist nicht ein für allemal feststehend. Es kann im Laufe der Zeit eine Aenderung des Grades der Verwendungsfähigkeit eintreten. Man denke an ein vorübergehendes Leiden. Maßgebend ist

---

losen Tod; ich kann mir im Krieg keinen schlimmeren denken. Es ist ein schmachvolles Ende. In einem solch erbärmlich-winzigen Zweikampf zu fallen auf diesem „Felde der Ehre" — —

O mein Krieg, mein schöner, reiner, heiliger Krieg, du bist für mich verdorben, beschmutzt, erniedrigt durch meine Schuld — — —

*

Es ist anders gekommen. Ich habe Mäklers vorgestellt, was ein Duell im Krieg auch für den Sieger zu bedeuten hat. Schon um der Eltern willen müßten wir diese Schmach vermeiden. Er war sehr rasch und freudig einverstanden. Als ich ihm aber meinen neuen Vorschlag mitteilte, wurde er bleich vor Entsetzen. Er windet sich, aber ich lasse nicht locker. Wir losen, und wer die schwarze Kugel zieht, fällt, fällt ehrlich im Feuer der Feinde — muß fallen — —

Wir haben zwei Papierkugeln, die eine weiß, die andere schwarz, in meine Mütze gelegt. Ich habe die schwarze gezogen. Mäklers atmete auf; er schwitzte heftig. Morgen bezieht meine Kompagnie Feuerstellung — —

*

Ich habe von Jaqueline Abschied genommen, wie gewöhnlich, wenn es in Stellung geht. Sie weiß nicht, daß ich nicht wieder komme.

Es war schwer, aber nun ist's vorbei. — Ich habe noch einmal den Prinzes gesehen. Er hat weggeblickt. Er geht herum wie einer, der sich innerlich die Hände reibt.

Ich habe mir die Sache so zurechtgelegt: Morgen abend gehe ich mit drei Leuten auf Patrouille. Ich lasse sie zurück und schleiche mich allein mit Handgranaten und Revolver an den französischen Beobachtungsposten. Und dann das Leben so teuer wie möglich verkauft! Bin doch gespannt, wie hoch mein Leben gilt — —

Und doch, es ist kein ehrlicher Tod. O, du mein schöner, heiliger Krieg, was habe ich aus dir gemacht! Ein amerikanisches Duell, ein Mittel zur Selbstvernichtung — — Und sie werden glauben, daß ich als Held gefallen bin. Lüge, Lüge. Ihr seht mich in Heldenpose erstarrt (die ihr so sehr liebt, ihr guten Leute daheim) und dahinter ist nichts als Menschentum, kleinwinziges, armes, leidendes Menschentum — —

— — — — — — — — — — —

Hier brechen die Aufzeichnungen des 19jährigen Leutnants Werner Stöve ab. Aber seine drei Begleiter hatten aus entfernter Deckung gesehen, wie er, ganz allein, eine Feldwache überfiel, einen Teil der Leute niedermachte und schließlich stürzte und nicht wieder aufstand. Man glaubte nichts anderes, als daß Werner Stöve beim Heranpirschen an den feindlichen Posten überrascht und überwältigt worden sei. Fritz Mäklers weiß es besser. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß er eines Tages mit Behagen erzählt, wie Werner Stöve ums Leben kam.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Arno Landmann

wurde eingeladen zu einem Orgelvortrag auf der neuen Orgel des Dr. Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M.

lediglich die amtliche Bescheinigung der zuständigen Militärbehörde. Diese ist für noch nicht eingezogene Wehrpflichtige das Bezirkskommando, für alle Einberufenen der Truppenteil. Wenn in den Militärpapieren nicht klar der Grad abgekürzt mit k. v., g. v. oder a. v. angegeben ist und sich noch alte Bezeichnungen, wie L. o. W. finden, so lasse man sich alsbald die richtige Bezeichnung eintragen.

* **Besondere Geschäftsabteile in D-Zügen.** Die Handelskammer in Köln beschloß beim Eisenbahnminister eine Anregung zu befürworten, daß in den D-Zügen — sei es durch Einstellung besonderer Wagen oder durch Bildung besonderer Abteile — Einrichtungen geschaffen werden, durch welche es den Reisenden gegen Zahlung einer Benützungsgebühr ermöglicht wird, geschäftliche Angelegenheiten, deren Ordnung im Abteil oder vor den Mitreisenden nicht angängig ist, während der Reise zu erledigen.

* **Mehr Genügsamkeit!** Ein Leser schreibt der „Pfälz. Rundschau" folgende beherzigenswerten Zeilen: Als ich heute vormittag das Gedränge und das Verhalten so mancher Frauen vor einem Laden in der Oggersheimer Straße beobachtete, mußte ich unbedingt die Erlebnisse aus der Zeit meiner Knabenjahre (Mitte der 1860er Jahre) gegenüberstellen. Wie war man damals doch so bescheiden gegenüber der heutigen Zeit. Bekanntlich brachte uns das Jahr 1864 den dänischen Feldzug, dem im folgenden Jahre durch die ungeheure Trocknung veranlaßt, ein Mißjahr sondergleichen folgte. Das Jahr 1866 war wiederum ein Kriegsjahr mit all seinen Folgeerscheinungen. In jenen Jahren — eine schwere Zeit — gab es keine Organisation der Kriegshilfe, wie wir sie heute so weitverzweigt und vorzüglich arbeitend kennen, es gab keine Notstandshilfe, keine Brot- und Butterkarten, keine Familien-Unterstützungen, der Reichtum in Deutschland war damals äußerst dünn gesät und Schmalhans war zum mindesten in 70—80 Prozent aller Haushaltungen Küchenmeister! Monatelang, ja jahrelang gab es an einem Abend Quellkartoffeln und Kaffee und zur Abwechslung am andern Abend Kaffee und Quellkartoffeln. Man wußte es gar nicht anders und wunderte sich, daß es auf Erden noch andere Gerichte geben konnte; man war glücklich, wenigstens an diesem bekannten Gericht keinen Mangel zu leiden. Als Brot gab es nur Gerstenbrot mit Kartoffeln vermischt, dessen Qualität sicherlich von dem uns heute zu Gebote stehenden Brot weit übertroffen wird. Der Warenverkehr war damals eben nicht so beweglich wie heute, die Zufuhr äußerst erschwert. Wenn wir auch heute an manchen Artikeln Mangel haben, so darf unsere Glückseligkeit und unser Wille zum Durchhalten nicht von einem Pfund Butter oder einigen Eiern abhängen. Staat und Gemeinde sind unablässig bemüht, die vorhandenen Lücken in der Nahrungsmittel-Versorgung auszugleichen, und wenn es den berufenen Organen nicht immer gelingt, den oder jenen Artikel gleich zu bekommen, dann ist es geradezu beschämend, wenn gereifte Männer sich zu den Frauen auf die Straße stellen und in gedankenloser Weise über Staat und Gemeinde schimpfen, weil es ihnen nicht gelungen ist, das oder jenes Nahrungsmittel so rechtzeitig herbeizuschaffen, wie wir es wünschen. Kein Staat in Europa macht es uns nach, was wir gerade auf dem Gebiete der Volksernährung geleistet haben, und wenn wir einmal auf einem Teller nicht gleich das gewünschte Würstchen finden, dann denken wir doch an jene, die draußen die Grenzen des Reiches beschirmen und oft Tage, ja Wochen keinen warmen Bissen bekommen können und doch ihr Leben in die Schanze schlagen. Also: Mehr Vernunft und mehr Genügsamkeit, es kommen wieder bessere Zeiten!

* **Todesfall.** Im Alter von 71 Jahren ist in Karlsruhe Großh. Rechnungsrat und Architekt Johann Herbig gestorben. Der Verstorbene, der aus Etterbach stammte, betätigte sich bis zu seinem 39. Lebensjahre als Architekt. Im Jahre 1884 trat er als technischer Assistent bei der Großh. Baudirektion in den badischen Staatsdienst, wurde 1898 Revisor bei dieser Behörde, 1904 beim Finanzministerium, 1906 wurde er Rechnungsrat.

Aus dem Großherzogtum.

* Reilingen, 23. Mai. Bei einer hier kürzlich von der Gendarmerie vorgenommenen Nachprüfung der Fleischvorräte wurde in über 20 Fällen festgestellt, daß zum Teil sehr erhebliche Mengen verheimlicht worden waren. Gegen die betreffende Haushaltungen wird gerichtlich vorgegangen werden.

oc. Kirchheim bei Heidelberg, 24. Mai. Der fünfjährige Knabe einer hiesigen Familie, deren Ernährer im Felde steht, fiel aus dem Abortfenster in den zementierten Hof und erlag den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Gerichtszeitung.

* Freiburg, 23. Mai. Am Montag begannen die Schwurgerichtsverhandlungen des zweiten Vierteljahrs. Zu verantworten hatte sich der 30 Jahre alte Ratschreiber K. Fleig aus Grafenhausen wegen erschwerter Unterschlagung im Amte. Die Anklage warf ihm vor, in den Jahren 1907 bis 1914 in Badenweiler, wo er als Ratschreiber tätig war, ihm zur Aufbewahrung anvertraute Gelder in Höhe von rund 19 000 Mark unterschlagen und zur Verdeckung falsche Buch- und Registereinträge gemacht und Belege vernichtet zu haben. Der geständige Angeklagte wurde zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. 5 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. — Am Dienstag hatte sich lt. „Freib. Ztg." der aus Buchen gebürtige 39 Jahre alte Leihhausverwalter Wilhelm Wittemann zu verantworten. Er war angeklagt, durch falsche Buchführung die Stadt um 11 422 Mark geschädigt zu haben. Der Angeklagte legte ein umfassendes Geständnis ab. Er ist aus dem badischen Verwaltungsdienst hervorgegangen und hatte schon 3000 Mk. Schulden infolge eines leichten Lebenswandels, als er vor 8 Jahren bei der hiesigen Stadt die Stelle eines Leihhausverwalters mit 2000 Mk. Anfangsgehalt, der sich mit der Zeit auf etwa 3400 Mk. steigerte, erhielt. Später geriet er in die Hände gewissenloser Gläubiger, leistete auch Bürgschaften und suchte durch Lotteriespiel, das auch einige tausend Mark verschlang, seine Lage zu verbessern. Um nun zu Gelde zu kommen, fälschte er die Monatsabschlüsse zu seinen Gunsten. Dann entwendete er aus dem Juwelenschrank des Leihhauses wertvolle Stücke, ließ sie durch einen Dienstmann wieder versetzen, steckte das Geld für sich ein und legte dafür ähnliche wertlose Stücke, die er sich in Pforzheim anfertigen ließ, an die Stelle der echten Stücke. Einige Ringe wurden so 5—6 Mal versetzt. Im Ganzen bezog der Angeklagte aus Pforzheim für 1166 Mk. Waren für diesen Zweck. Drittens gestand der Angeklagte, bei dem Eintrag von Rückpfandverpfändung, wobei mit Rücksicht auf die Lage während des Krieges die Pfänder neu eingetragen werden, den Einnahmeeintrag unterlassen zu haben und das Geld dafür sich aus der Kasse genommen zu haben. Insgesamt wurden Fälschungen in Höhe von über 17000 Mk. festgestellt. 6000 Mk. davon sind im Laufe der Zeit wieder heimlich der Kasse zurückerstattet worden. Als am 17. Februar Wittemann 4 Pfänder nicht auslösen konnte, sah er keinen Ausweg mehr und stellte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft. Der Urteilsspruch lautete auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, wobei drei Monate Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Kommunales.

* Karlsruhe, 23. Mai. Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramts wird mit Wirkung vom 5. Juni d. J. für die Stadt Karlsruhe die tägliche Kopfmenge an Mehl und Brot dadurch erhöht, daß jede Person statt bisher 12 Scheine zu je 200 Gramm Mehl oder 300 Gramm Brot in 14 Tagen künftig 13 Scheine zu je 200 Gramm Mehl oder 300 Gramm Brot in 14 Tagen erhält. An Stelle des bisherigen Zusatzes für kinderreiche Familien tritt künftighin ein Zusatzschein für jedes Kind im Alter von 6 bis zu 16 Jahren, lautend auf je 250 Gramm Mehl oder 375 Gramm Brot für 14 Tage. Die Zusatzscheine für Kinder werden ohne besonderen Antrag durch die Bäcker an alle Familien ausgegeben, in denen sich Kinder im Alter von 6 bis zu 16 Jahren befinden. Von Mitte nächster Woche an wird mit der erstmaligen Ausgabe der Kinderzusatzscheinen begonnen. An Personen, die körperlich schwer und anstrengend arbeiten, oder die bei körperlicher Arbeit eine besonders lange Arbeitszeit haben, werden noch wie vor „Zusatzscheine für Schwerarbeiter" im Umfang bis zu 1000 Gramm Mehl oder 1500 Gramm Brot für je vier Wochen ausgegeben.

* Frankfurt a. M., 23. Mai. Vom 29. Mai an wird durch Verordnung des Magistrats die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dergestalt geregelt, daß die Geschäfte Lebensmittel nur noch gegen Vorzeigung von besonderen Lebensmittelkarten verabfolgen dürfen. Jeder Haushaltungsvorstand erhält für sich und seinen Hausstand eine besondere Karte, wobei die schon bestehenden Bezugskarten für Brot, Fleisch, Kartoffeln, Milch und Zucker davon unberührt bleiben. Die Lebensmittelkarten gelten jeweils für eine 14tägige Verteilungszeit. — Der Preis für Butter ist vom 22. Mai ab um 8 Pfg. das Pfund herabgesetzt worden, von 2,86 auf 2,78 M. für Süßrahmbutter und von 2,76 M. auf 2,68 M. für Landbutter.

* Bonn, 20. Mai. Fleischkarten werden hier vom nächsten Sonntag ab eingeführt. Die wöchentliche Verbrauchsmenge an Fleisch und Fleischwaren beträgt 250 Gramm für die Person. Die Karten sind in kleine Abschnitte zu 100, 50 und 30 Gramm eingeteilt. Auch in den Gast- und Speisewirtschaften, Fremdenheimen, Volksküchen und Kantinen darf kein Fleisch ohne Fleischkarte abgegeben werden. Die Haushalte müssen sich bei den Metzgereien als Kunden anmelden. Der Metzger nimmt sie in Kundenlisten auf und verzeichnet die zustehende Menge in den Listen. Der Inhaber der Karte muß dann einen Monat bei demselben Metzger seinen Bedarf decken.

* Kassel, 23. Mai. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, in verschiedenen Stadtteilen eine Reihe von Erholungs-Küchen einzurichten, in denen eine Portion nahrhaftes Essen für 20 Pfennig abgegeben wird. Das Essen kann mit nach Hause genommen werden, um dort, soweit erforderlich, alsbald erwärmt oder auch erst am Abend verzehrt zu werden.

* Solingen, 23. Mai. Wurst aus der städtischen Wurstküche wird in der nächsten Woche zu kaufen sein. Die Stadt hat 15 000 Pfund Fleisch zur Herstellung von Wurstwaren angekauft und eine große Wurstküche gemietet, um selbst frische Wurst herzustellen. Diese Wurst soll unmittelbar an die Verbraucher abgegeben werden.

* Hannover, 23. Mai. Die städtische Finanzkommission beschloß, die Unterstützungssätze der Kriegsteilnehmerfamilien entsprechend der Lebensmittelteuerung zu erhöhen, wodurch der Stadt eine monatliche Mehrausgabe von 140 000 Mark erwächst. — Der Verein Volkswohl beschloß, von nächster Woche ab Fahrküchen für die minderbemittelte Bevölkerung in Hannover laufen zu lassen.

Bädernachrichten.

Wildbad (Schwarzwald). Nach der letzten Kurliste hat die Zahl der Kurgäste 1000 überschritten. Die Badanstalten, das Kurhaus, die Bergbahn, sämtliche Gasthöfe und Fremdenheime haben ihren Betrieb voll aufgenommen. Die Kurkapelle musiziert täglich 3 mal und nächster Tage wird auch das Kurtheater seine Pforten eröffnen. Nach den einlaufenden Anmeldungen wird hier für die heurige Badezeit auf zahlreichen Besuch gerechnet.

Der bekannte Führer des Verbandes Deutscher Ostseebäder ist für das Jahr 1916 erschienen. Eine kurz gefaßte Beschreibung sämtlicher dem Verbande angehöriger Bäder mit allen wissenswerten Angaben in bezug auf Lage, Unterkunft, Aufenthalt, Kurtaxe usw. ermöglicht einen schnellen Ueberblick über die besonderen Vorzüge und Eigentümlichkeiten jedes einzelnen Bades und erleichtert die Wahl eines geeigneten Erholungsortes. Der Führer ist durch die Geschäftsstelle des Verbandes in Berlin, Unter den Linden 76a, durch die Vertretungen desselben in fast allen größeren Städten, sowie durch den Buchhandel zum Preise von 30 Pfg. einschließlich Porto zu beziehen.

Weiter vorwärts gegen die Italiener.

Die bisherige Beute: Annähernd 25000 Gefangene, 251 Geschütze, 101 Maschinengewehre.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubio bis Burgen (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom Kempenberge vertrieben.

Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich des Val d'Assa und den befestigten Raum von Asiago und Arsiero. Das Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen.

Unsere Truppen gingen näher an das Val d'Assa und das Posinatal heran.

Seit Beginn des Angriffes wurden 24400 Italiener darunter 524 Offiziere gefangen genommen. 251 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo waren die Geschützkämpfe zeitweilig sehr lebhaft. Bei Monte Mosalzone wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte die Station Perla-Carnia mit Bomben.

Bei der Räumung von Ortschaften unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen. Leute, die so ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Kriegsernährungsamt.

☐ Berlin, 24. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Der Reichshaushaltungsausschuß des Reichstages begann heute mit der Erörterung der Ernährungsfragen. Der Unterstaatssekretär erklärte, daß der Bundesrat das Verfügungsrecht über die Nahrungsmittel, Futtermittel und Rohstoffe dem Reichskanzler übertrage und ihn ermächtige, die Behörde zur Verfügung über diese Dinge direkt in Anspruch zu nehmen. Diese Befugnisse kann der Reichskanzler im ganzen oder zum Teil einer Behörde übertragen, die auch über die bisher erlassenen Verordnungen hinausgehen könne. Die neue Behörde hat zu den von ihr getroffenen Verordnungen nachträglich die Zustimmung des Bundesrats einzuholen. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes entscheidet nach Beratung mit dem Vorstand, der etwa 16 Personen umfaßt, dazu kommen die persönlichen Oberleiter aus den verschiedenen Bundesregierungen, die Vorsteher der verschiedenen Reichskriegsgesellschaften und vom Reichskanzler ernannte Sachverständige. Im Laufe der nächsten Tage wird die Neuorganisation in Tätigkeit treten. Sie soll die volle Einheitlichkeit der Leitung der Ernährungsverhältnisse für das ganze Reich erzielen. Die bestehenden Reichsstellen, die sich bewährten, sollen zunächst bestehen bleiben; provinziale und bundesstaatliche Einrichtungen, soweit sie brauchbar sind, sollen nutzbar gemacht werden. Die Einheitlichkeit in der Versorgung von Heer und Volk wird durch Beiordnung eines höheren Offiziers erzielt werden, dem durch kaiserliche Kabinettsorder Autorität gegenüber dem Generalkommando gegeben werde. So hätte man eine schnelle, gleichmäßige und gerechte Verwaltung und Regelung der Produktion zu erzielen.

Der Berichterstatter, ein konservativer Abgeordneter, erklärte es zunächst für richtig, eine Besprechung dieses Planes unter Vorbringung der Wünsche des Reichstags zu führen. Ein Nationalliberaler ist dafür, die Beratungen bis morgen zu vertagen, bei der neue Männer anwesend sein werden. Dem schließt sich das Zentrum an.

Der Berichterstatter führt aus, daß aus den Zahlen der Bestände hervorginge, daß wir gesichert seien, wenn wir uns auch einrichten müßten. Volle Offenheit über die bestehenden Verhältnisse könne nur zur Beruhigung der Bevölkerung und dazu dienen, das Ausland über die Unmöglichkeit einer Aushungerung Deutschlands aufzuklären. Die Witterung sei für eine gute Ernte günstig. Die endgültige Beurteilung sei natürlich erst möglich, wenn sie eingebracht sei. Der Präsident der Reichsgetreidestelle berichtet, die Nachprüfung habe ergeben, daß wir eine Reserve von 10 000 Tonnen haben. Es habe sich herausgestellt, daß diese Reserve durch Minderbedarf der Heeresleitung um 80 000 Tonnen gestiegen sei, dazu kommen 98 000 Tonnen aus Rumänien, das sind im ganzen 177 000 Tonnen. Es können 100 000 Tonnen zur Erhöhung der Rationen in den dicht bevölkerten Gegenden verwendet werden.

Auf eine weitere Anfrage eines Soz.-Dem. antwortete der Präsident der Reichsgetreidestelle, der Mehlpreis sei uneinheitlich. Wie die Brotpreise sich gestalten, sei Sache der Kommunalverbände. Es würde über die Befugnisse der Reichsgetreidestelle hinausgehen hier einzugreifen.

Staatssekretär Dr. Helfferich hielt es für erwünscht, daß die Landwirtschaft sich auch in der Richtung des Exports entwickle.

Der Ausschuß vertagt sich auf Donnerstag früh: Organisationsfrage.

Englisches Unterhaus.

Die Hinrichtungen in Irland. — Die Lebensmittelfrage.

London, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Unterhaus. Lord Robert Cecil sagte, die Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens würden darüber beraten, ob die Ausfuhr von Wein und Tabak nach den Ländern, die an Deutschland grenzen, weiteren Beschränkungen unterworfen werden sollen. Asquith sagte auf eine Frage, eine Mitteilung über die Hinrichtung der Rebellen in Irland werde dem Haus demnächst vorgelegt. Sir Goulding fragte, ob es Asquith bekannt sei, daß in den Vereinigten Staaten eine wachsende Mißstimmung über die Hinrichtungen bestehe. Asquith erwiderte, daß er eben aus diesem Grund die Vorlegung der Berichte beschleunigen ließe. Asquith sagte auf eine Frage des unabhängigen Nationalisten Healy, daß die Erschießung der Redakteure Dixon und Mac Intyre, die ohne Prozeß erfolgt seien, von dem Kriegsgericht untersucht würden. Healy erwiderte, er und seine Freunde hätten kein Vertrauen zu dem Kriegsgericht oder zu General Maxwell.

Bei der Beratung des Etats des landwirtschaftlichen Amtes führte Unterstaatssekretär Acland aus, wenn das günstige Wetter andauere, so würde die Erzeugung der hauptsächlichsten Lebensmittel nicht vollständig versagen. Das wäre aber nur dann möglich, wenn die Farmer härtere und längere Arbeiten leisten würden, als je zuvor. Die Landwirtschaft habe vor dem Krieg nur noch eine Million Menschen beschäftigt, die Farmer eingeschlossen. Seit dem Kriege haben sie 250 000 bis 300 000 Leute verloren und haben dafür zehntausend Frauen erhalten, von denen viele ohne jede Erfahrung seien, sowie ein paar Tausend Soldaten, Kinder und Ferienarbeiter. Dem Ministerium sei mitgeteilt worden, daß man Feldfrüchte, die mehr Arbeit machen, zu Gunsten solcher aufgebe, die weniger Arbeit erfordern, sodaß die Produktion der Lebensmittel zurückgehen würde. Wenn die Landwirtschaft noch mehr Leute an die Armee abgeben müsse, könnte man einer Lebensmittelnot nur durch die Zufuhr vom Ausland entgehen. Aber die Schiffe würden andauernd für den Transport von Munition gebraucht. Die Preise der Lebensmittel seien schon hoch genug. Lambert sagte, die Farmer seien in gefährlichem Maße von Arbeitern entblößt. Wenn der Krieg noch lange andauere, werde die Ausgabe von Lebensmittelkarten notwendig werden. Bathurst betonte, daß man angesichts der Gefahr der Unterseeboote und der Zeppeline mehr als bisher auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sei.

* * *

Bern, 24. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) „Corriere della Sera" meldet aus London: Die Pariser Wirtschaftskonferenz ist endgültig auf den 5. Juni festgesetzt. Die italienische Regierung wünschte eine Verschiebung, da die Gesandten anfangs nächster Woche nicht nach Paris reisen könnten. Dem Wunsche sei aber aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen worden.

☐ Berlin, 24. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Wie die B. Z. a. M. hört, soll die türkische Abordnung vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

London, 24. Mai. (WTB. Nichtamtl.) Das Reutersche Büro meldet aus Paris: Der französische Dreimaster Myosotis aus Fezzamp ist von einem österreichisch-ungarischen Unterseebot versenkt worden. Die Mannschaft wurde gelandet.

Bei Blutarmut
Bleichsucht, Appetitlosigkeit, allgem. Schwäche besond. bei Frauen u. Kindern ist das wohlschmeck. Haematicum-Glausch ärztlich bevorzugt. Große Flasche [illegible] alle Apotheken.

„Ich entschiede mich an Deiner Stelle für gar keins," gab ich zur Antwort. „Für diesen Sommer bist Du mehr als reichlich versehen, im nächsten Jahre aber sind diese Kleider längst unmodern und mit unmodernen Sachen gehst Du doch nicht."

„Natürlich nicht," stimmte meine Frau mir bei, bis sie plötzlich und unvermittelt fragte: „Du sagtest eben, ich sei für diesen Sommer mehr als reichlich versehen. Das bin ich auch, ich habe sogar eigentlich zuviel, aber trotzdem, ein Kleid könnte ich doch sehr gut gebrauchen, ja, wenn ich es mir richtig überlege, fehlt mir sogar noch eins."

„Dann würde ich mir dieses eine an Deiner Stelle noch machen lassen."

Meine Frau lag noch eine ganze Weile nachdenklich da, dann meinte sie: „Ich hatte mir ja zwar fest vorgenommen, mir vorläufig unter gar keinen Umständen noch etwas machen zu lassen, aber wenn Du es wünschst, wenn Du mir da sogar zuredest, ist es natürlich etwas anderes. Dir zuliebe und um Dir eine Freude zu machen, will ich meine Ansicht ändern, obgleich Du weißt, daß ich sonst konsequent bin, aber wie gesagt, Dir zuliebe —"

„Bitte, bitte, davon kann garnicht die Rede sein und nichts liegt mir ferner, als Dich in Deinen Grundsätzen irre zu machen, wollte ich meiner Frau zurufen, und die mußte etwas Aehnliches befürchten, denn um mich abzulenken, jammerte sie plötzlich: „Mein Kopf, mein armer Kopf, ich glaube, ich werde verrückt, denn ich weiß wirklich nicht, für welches der drei Kleider ich mich entscheiden soll."

Das wußte ich natürlich auch nicht, deshalb gab ich meiner Frau den Rat, am nächsten Tag, wenn die Kopfschmerzen hoffentlich wieder vorüber wären, zur Schneiderin zu gehen, um mit der die Streitfrage zu besprechen.

Aber meine Frau widersprach: „Nein, bis morgen halte ich diese Kopfschmerzen nicht aus, die müssen eher vergehen und deshalb will noch noch heute zur Schneiderin fahren. Ich will versuchen, jetzt aufzustehen. Wenn ich mich angezogen habe, wird es schon besser werden, und wenn ich erst an der frischen Luft bin, wird es sicher ganz gut, also laß' mich nun bitte allein."

Das tat ich denn auch, obgleich ich meine Frau nicht ganz verstand, und meine Frau führte ihren Vorsatz aus, sie erhob sich, sie kleidete sich an und ließ sich dann einen Wagen kommen, um zur Stadt zur fahren. Um zu gehen, war sie tatsächlich zu schwach, ich sah es ihr an, es ging ihr gar nicht gut, aber als sie endlich, endlich zurück kam, ging es ihr um so besser. So frisch, so fröhlich, so gesund sah sie aus, als wisse sie gar nicht mehr, was Kopfschmerzen wären, so daß ich ihr zurief: „Na, das freut mich aber, daß Du wieder wohlauf bist." Und neugierig fragte ich: „Na, für welches der drei Kleider habt Ihr Euch denn nun entschieden? Oder bist Du Dir immer noch nicht schlüssig geworden?"

„Doch, doch," rief meine Frau lebhaft, „aber das sage ich Dir, das war keine leichte Arbeit. Auch die Schneiderin fand ein Kleid immer hübscher als das andere und sie erklärte, jedes der drei würde mir ganz besonders gut stehen. Wir überlegten hin und her und wir wären wohl nie zu einem Resultat gekommen, wenn ich nicht plötzlich einen klugen Gedanken gehabt hätte."

„Und der war?" erkundigte ich mich. „Hast Du etwa das Los entscheiden lassen?"

„Nein, nein, das nicht," widersprach meine Frau, „ich habe die Frage viel einfacher gelöst, aber leicht ist es mir nicht geworden. Du weißt, ich hatte mir fest vorgenommen, mir nichts mehr machen zu lassen, aber da ich nun doch wieder anprobieren muß, kommt es auf einmal mehr oder weniger auch nicht an."

„Ach so, ich verstehe," unterbrach ich meine Frau, „da hast Du Dich also für zwei Kleider entschieden, für die beiden, die Dir von den dreien am besten gefielen?"

Meine Frau sah mich mit großen Augen ganz vorwurfsvoll an, dann meinte sie: „Aber was denkst Du da nur? Das wäre doch eine Verschwendung sondergleichen gewesen, denn trotz dieser großen Ausgabe hätte ich dann vielleicht doch nicht das Kleid bekommen, das mir bei späterer ruhiger Ueberlegung von den dreien am besten gefallen hätte. Das, aber doch nur das wollte ich haben, und um das zu bekommen, blieb mir schon aus Sparsamkeitsrücksichten nur ein Ausweg — ich lasse mir alle drei Kleider machen!"

Ein kleines Erlebnis.

Von J. Reiß.

Der alte Berliner Herr erzählt: Ich habe eine schlechte Gewohnheit, die ich mit vielen Leuten teile: ich summe. Zuweilen pfeife ich auch. Ich selbst weiß im Augenblick der Tat nichts von dieser unsympathischen Beschäftigung. Ich kenne auch nicht im mindesten das Programm meiner Aufführungen. So kann es geschehen, daß ich innerhalb 10 Minuten aus dem Parsifal, der schönen Helena und aus dem Kommersbuch durcheinanderphantasiere. Diese Reproduktion aus dem Unterbewußtsein hat mir schon hier und da einen Zuruf, eine Rüge oder eine freundliche Einstimmung eines auch Summenden in meine Tätigkeit zugezogen. Aber so etwas wie neulich habe ich doch noch nicht erlebt. Es war so: Am Durchgang des Ringbahnhofes staute sich die Menge vor einem Verkehrshindernis. Es war eine Frau, die, wie sie versicherte, eilends nach dem Potsdamer Bahnhof mußte. Da sie dadurch den falschen Eingang statt des richtigen benutzen wollte, machte man ihr Schwierigkeiten. Es wäre ja nun für sie sehr einfach gewesen den richtigen Eingang zu wählen, aber auf diesen simplen Gedanken schien die Frau, wie das oft bei eilenden Leuten geschieht, nicht zu kommen. Da sie schrie und zappelte und wilde Anklagen gegen das gesamte Weltall, einschließlich der Eisenbahnverwaltung erhob, machte sich hie und da ein Zweifel an ihrem gesunden Verstand breit, der sich in den knappen Worten: „Verrückt!" sehr exakt äußerte. Ich schloß mich dieser Annahme im allgemeinen an, ganz einfach, da sie bequem ist und weiteres Nachdenken über den Spezialfall erspart. Und friedlich gehe ich meiner Wege. Kaum habe ich aber ein paar Schritte zurückgelegt, als ein großer, raumfüllender Mann in brauner Wolljacke sich nach mir umdreht und auch seinerseits das knappe, bezeichnende Wort: „Verrückt!" ausspricht. Ich nickte ihm mit schöner Uebereinstimmung freundlich zu und äußerte mit Nachdruck: „Total verrückt!" Darauf verzerrt sich das Gesicht des Mannes und wütend schreit er: „Bei so 'ne Zeit!" Nochmals lächle ich: „Ja, ja." Darauf der Mann in gesteigerter Wut: „Un wenn et noch „Deutschland, Deutschland über alles"! wär!" — Jetzt stutze ich — „Aber „Puppchen, du bist mein Augenstern . . !" un denn det janze Elend um einen rum!" — Jetzt denke ich nicht mehr: Die Frau ist verrückt, sondern: dieser Mann ist verrückt, „auch" verrückt. Ich beachte ihn nicht weiter und setze meinen Weg fort. Da stellt sich der Mann plötzlich vor mich hin und schnaubt, indem er die Arme hochschleudert: „Wenn Sie nicht verrückt sind, denn sollten Sie sich wenigstens wat schämen in diese schwere Zeit so uff die Straße zu singen, Sie oller Esel!" — Einen Augenblick starre ich den Mann fassungslos an, dann aber, als ich begriffen habe, fange ich an zu lachen und lache so, daß ich kaum von der Stelle kam, während der Mann seine Windmühlenbewegungen weiter fortsetzt. Natürlich waren wir bald umringt. Ganz vorn im Kreis der Abenteuerlüsternen steht ein kleiner Herr mit einem großen Zeigefinger, den er hochhebt wie ein braver Schüler, während er mit der linken Hand einen Schirm in gleiche Höhe bringt. Er will ein Wort sagen; er sagt es auch, aber da er heftig mit der Zunge anstößt, will es schwer gelingen. Schließlich hat er's: „Kriegs-Psychose!" schmettert er, während die Menge in Andacht verharrt, und wochmals: „Kriegs-Psychose!"

Da steht der Mann mit der Wolljacke still wie ein Lamm, dann ruft er: „Jeht det uff mir oder uff ihn? Wenn et nämlich uff mir jeht, lasse ick Jonen feststellen." Und erst nachdem der kleine Herr ihm unter starker Inanspruchnahme seines Zeigefingers auseinandergesetzt hatte, daß es sich um keine Beleidigung handle, ging er grollend davon.

Ein Gruß nach Süd-Tirol.

Grüß Gott bei funkelndem Morgenglanz,
Ihr Freiheitsberge Tirolerlands,
Kernfeste Ewigkeitsriesen,
Als Hort der Treue erwiesen!
Von eurer Firne eisstarrendem Thron
Dröhnt Weltgerichtsposaunenton:
„Hie Schwert des Herrn und Gideon!"
Den Feinden ein fürchterlich Mahnen,
Uns aber ein sieghaft Ahnen
Von neuer Zeit
In Herrlichkeit!
Heil Oesterreich-Ungarns Fahnen!

D. Kunhardt (Kreuz-Ztg.)

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fritz Goldenbaum in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Unterhaltungs-Beilage
der Badischen Neuesten Nachrichten
Mannheimer General-Anzeiger.

Nr. 21. | Mannheim, Mittwoch, 24. Mai. | 1916.

Heimweg.

Von Hans Watzlik *)

In dieser Zeit, wo so viele für die Heimat den großen Tod finden, will ich ein kleines Sterben erzählen, das auch um der Heimat willen geschehen ist.

Aus dem Runddorfe, in dem er die tschechische Sprache lernen sollte, sehnte der Knabe sich in die freie Hochöde seines Bergdorfes zurück, sehnte er sich mit aller Kraft, die seine kleine Seele zu entfalten vermochte, über den Schöninger hinüber, dessen wuchtiger Bergrücken ihm die Heimat verdeckte. Und als er sah, wie der Vorwinter blanken Schneeglanz auf den Kamm des Schöningers legte, da schwoll in ihm das leidenschaftliche Verlangen nach dem tiefverschneiten Wald, nach der herben Reinheit des Gebirgswinters, nach den verlorenen Bauernhütten, um die der Sturm wirbelnd die weißen Wälle baute.

Da stürzte eines Tages das unverhüllte Heimweh wie ein Habicht auf ihn los — mit betäubendem Schwingenschlag, mit offenen Fängen. Der Briefbote hatte dem Knaben eine Karte überbracht, darauf stand geschrieben: „Lieber Freund! Morgen gehen wir den Wulfen ablassen. Sie schneit schon bei uns seit dem Mittscher. Einen Gruß von mir. Dein teurer Freund Johann."

Das war das erste Mal in seinem Leben, daß der Bub es mit der Post zu tun hatte. Die Karte fiel ihm aus den zitternden Fingern in den Kot des Dorfplatzes. Hastig hob er sie auf und las das Blatt wieder und wieder.

Ach — über den Schöninger herüber kam es wie der zitternde, süße Ruf eines Märchenhornes, lockte die Heimat geheimnisvoll und unwiderstehlich. Und seine braunen Augenbrünnlein füllten sich bis zum Ueberrinnen, da er an den alten Brauch, an das „Wulfenablassen" dachte. Das stammte noch aus Zeiten, wo man den hungernden Wolf verscheuchen mußte, den der Winter in die Dörfer getrieben hatte. Und wenn künftigen Mittwoch abends die Dorfbuben in lustiger Vermummung lärmend und blasend von Gehöft zu Gehöft ziehen, da wird einer in der Fremde sich traurig abseits schleichen müssen.

Heimlich ging er über den Hof zum Scheuntor hinaus und rannte quer über die leeren Felder davon. Die nassen, klebrigen Schollen hefteten sich an seine Schuhe und machten sie bleischwer, aber sie konnten den Fuß nicht halten. — Nur fort von hier, wo die Worte und die Glocken anders klangen, wo der Himmel keinen Schnee hatte für das traurige Land.

Mit gehobener Brust ließ er, als das erste deutsche Dorf erreicht war, die deutsche Luft in seine Lungen fließen und die deutschen Worte, die sich die Leute auf den Straßen zurriefen, schienen ihm kostbare Geschenke zu sein nach langer Entbehrung.

Das Landschaftsbild hatte sich geändert: Der Schöninger war etwas zur Seite getreten und im Westen stiegen neue, schneeleuchtende Höhen auf, — die Heimat. Da streckte der Flüchtling die beiden Arme aus, da rief er die Namen der vertrauten Berge. Die aber standen teilnahmslos und groß — über ihrem Kamm hing einer Drohung gleich der Rand einer grauen Wolke.

In gedankenloser Glückseligkeit trabte er weiter. Bald war Krummau erreicht. Das Städtchen schien ihm furchtbar groß und verwirrte ihn. Scheu wie ein Dieb ging er durch die Gassen und über die Brücken, wo die Heiligen standen. Ein krummes Weiblein, das er stotternd zu fragen gewagt hatte, wies ihm die Straße.

Später Nachmittag war es, der Boden gefror, dem Buben aber war in seinem Röcklein nicht kalt, und je näher die Berge rückten, desto höher glühten ihm die Wangen. Aber die Wolke im Westen ward immer grauer und gewaltiger. Wie die feierliche Küste eines Wunderlandes rückte sie langsam, langsam dem Wandernden entgegen.

Der durcheilte den letzten Marktflecken. Beim Hirschenwirt hatten sie schon Licht und der wachsende Mond stand über der uralten Magdalenenkirche. Ein Landauer rollte vorüber und der Wilde hing sich hinten daran, um sich ziehen zu lassen; da pfiff des Fuhrmanns Geißel auf die kältesteifen Hände herab, sodaß sie von dem Wagen abließen.

Der Weg stieg, dunkler wurde es und die Wolke hüllte die Berge vor ihm ein. Des Flüchtlings Blick jedoch ruhte auf dem Boden, der nun eine dünne Schichte Schnee trug. Die war wie eine Botin, die ihm die Heimat grüßend entgegengesandt hatte, und neue Kraft schien aus der weißen Erde in seinen Körper zu fließen. Frischen Mutes griff er aus. Der Wind kam, hob den feinen Schnee, kräuselte und drehte ihn und ließ ihn wieder sinken, wie ein Kind plötzlich vom Spiele läßt. Und die Wolke stand nun gerade über dem Knaben und floß sich leise nieder.

Da huschte es blinkend daher, setzte sich auf seine Haut und zerfloß und kam wieder aus der grauen Luft, erst einzeln und ernst, dann in tollen Rudeln, in wimmelnden Heeren, die Feld und Wiesen weiß tünchten und die Wegspur zu verwischen suchten. Da freute sich der Bub und er dachte an die Freude des biblischen Volkes, als das Manna vom Himmel fiel. Und ihm war der sinkende Schnee lieber als nährendes Brot, darnach der Hunger in seinem Leibe wie ein böser Hund knurrte. Er nahm den Schnee, der sich noch nicht ballen ließ, in die Hand, warf ihn hoch über sich, daß es stäubend über Hut und Haar ging; er freute sich über seine Fußstapfen, die er kreuz und quer über den Weg gehen ließ; er zeichnete mit einem Stecken, den er von einer kahlen Staude gebrochen, Buchstaben und Gestalten über die große Schreibtafel, die ihm der Winter hingelegt; er streckte sich mit weitgedrehteten Armen und gespreizten Beinen in den tiefen Winterschnee, sprang dann auf und bewunderte den Abdruck, der wie ein hohler weißer Schatten ihm vor den nassen Schuhen lag.

Der spielende Wind wuchs, und als der verwehte Weg über die Heide führte, wo der Sturm ankonnte, da sausten die Flocken wagrecht und scharf auf den Buben los, füllten ihm Kleider und Taschen, füllten sein brennendes Ohr mit Schnee und näßten ihm die Wange und den Hals, den der aufgestülpte Rockkragen nur wenig bedeckte. Die Hände erstarrten ihm. Der Sturm zerrte ihm die Luft vor dem Munde weg, sodaß er sich oft wenden mußte, um Atem zu finden. Kämpfend errang er sich den Weg, oft stürzte er in den Seitengraben, oft irrte er weit vom Pfade ab. Endlich kam er an den Fuß des Berges. Da schwieg der Sturm, er hatte sich in dem Kronengeflechte des treuen, schützenden Waldes verfangen, längs dem der Fußpfad aufstieg. Nun war das Dorf nimmer weit.

Da kam dem Buben erst das Bewußtsein seiner Tat und er erschrak vor dem, was er kommen sah: der Hohn der Nachbarsleute und den Schmerz der Mutter, des Vaters rauhes Wort, den Schlag seiner knochigen Hand.

Aber wie schauerlich schön mag es jetzt daheim sein! Die Mägde sitzen um den Tisch und schleißen Federn, der Wind klagt im Rauchfang, und die Großmutter dreht die Lampe höher und flüstert: „Loset, wie die armen Seelen weinen!"

Und im Wald, da stehen die Fichten mit weißen Hauben und weißen Mänteln. Und das Vogelhäusel im Pfarrerholz drin, wie wird es dem gehen? Ein geschnitztes und bemaltes Muttergotteslein hatte er hineingestellt und dann die Vogelsteige im dichsten Wald hoch oben im Gipfel einer Tanne aufgehängt. Das war sein Geheimnis und sein Wallfahrtsort. Nun mag die heilige Muttergottesin auch ganz verschneit sein.

---

*) Aus seinem bei Reuß und Itta in Konstanz in der ausgezeichneten Sammlung „Reitbücher" erschienenen Buch „Von deutsch-böhmischer Erde". Preis 50 Pfg.

Aber der Vater, der Vater wird schön bös werden. Wenn nur das schon einmal vorbei wär!

Nun kam die Bergblöße. Schneelicht hellte die Nacht. Da standen einzelne Bäume in Gruppen und steckten wie flüsternde Verschwörer die dunklen Häupter zusammen. Die und da ragte dein. Dem Buben wurde bang, und froh war er, wenn er unweit des Weges eine Krummfichte und schien mit zu wenden unheimlichen Gesellen weit hinter sich hatte. Immer steiler ging es, die Füße wurden zu kurz in dem tiefen Schnee, Wälle gab es zu erklimmen, Schanzen zu erklettern, Bungen zu umgehen. Sein totarschöpfter Leib war mit Schweiß bedeckt. Heimat, du wirst schwer erkauft!

Da stieg hoch und einsam ein Holz vor ihm auf, ein Wahrzeichen im Schnee, der Herrgott in der Wiesen. Die Grenze der Dorfgemarkung war erreicht. Hier schloß sich der Wald wieder und die Luft war ruhig. Feierlich und schwer sanken die großen Flocken, die eben von dem Sturme wild umhergewirbelt worden waren, zu Füßen des Kreuzes und der gütige Winter hatte das dornengekrönte Haupt des Erlösers mit einer milden Schneekrone überdeckt. „Dem Herrgott wird auch leichter sein, — der Schnee meint es halt gut", dachte der Bub, sich bekreuzend.

Noch einige Schritte stolperte er weiter, dann wurde er auf einmal recht müde, er mußte sich setzen. Seine Gedanken gingen so langsam, als hätten sie auch die Beine sich müde gelaufen. — Was wird der Vater reden, wenn ich zur Tür hereinkommt? Die Hand wird er heben: „Du Schoudileck! Warum bist du davongerennt? Was werde ich drauf sagen? „Ich weiß nit, warum ich davon bin. Ich hab halt müssen . . ."

Seufzend sank sein Haupt in den Schnee. „Einmal — da hat der Vater einen Hund — ins Böhmische — verkauft, — der ist auch davongelaufen — ist heimgekommen. — In der Nacht — hat der Dazl im Hof geheult — und gewinselt. — Da ist der Vater auf — und hat ihn hereingelassen — hat ihn nit gehaut, — hat ihn gestreichelt. — Er wird mich auch nit hauen — er wird mich streicheln — wie den Dazl —"

Die Augen des Knaben lächelten und schlossen sich. Ganz nahe und traumhaft klangen wohlbekannte trautselige Glocken. Die Hand spielend in den Schnee der Heimat getaucht, lag er da . . .

Dröhnende Glocken — Nebel — Glocken, die immer mehr verdämmern.

Schlafe, Heimatsucher, du bist daheim!

Der Sohn.

Skizze von Julia Jobst.

(Nachdr. verb.)

Hans Gerster kam heim. Fünfzehn Jahre war er alt, ein blonder Riese, mit blauen, frohlockenden Augen. Lachend umfaßte er seine kleine Mutter.

„Zu deutschen Aufsatz der erste, Mutter! Der Direx selber las ihn vor. Na, das Thema lag mir besonders gut."

Jetzt erst sah er der Mutter ins Gesicht und bemerkte, daß sie geweint hatte.

„Nachricht vom Vater da?"

„Ja, der Arzt schreibt, er müsse noch auf Monate im Genesungsheim bleiben. Felddienstfähig würde er nie mehr." Sie reichte dem Sohn den Brief, den er rasch überflog.

„Ich sehe keinen Ausweg mehr, Hans," fuhr die weiche Stimme fort. „Unser Ersparnes ist in zwei Monaten zu Ende."

Hans fuhr empor und blickte sie mit sah aufspringender Angst an. „Da ist doch das Erbe vom Großvater."

„Mein Schwiegervater hinterließ nur so viel, als zur Auflösung des Haushalts und zur Deckung der Begräbniskosten nötig war. Vater kann jetzt auch nichts mehr schicken, da er ja als Kriegsfreiwilliger jetzt nur geringen Sold bekommt."

„Du hast ihm doch nichts geschrieben, Mutter?"

„Kein Wort, Hans, er darf ja seines Herzens wegen keinerlei Aufregung haben. Warum ging er sofort hinaus? Nun ist er Invalide für das ganze Leben. Wer ernährt uns? Sechs Kinder!" Frau Gerster schluchzte verzweifelt. „Nun bin ich eine arme Kriegerfrau, der Staat wird ein Einsehen haben und uns die Unterstützung nicht versagen."

„Niemals, Mutter, das leide ich nicht."

„Sollen wir verhungern?"

Hans griff zu seiner Mütze. „Ich muß hinaus, Mutter, ich kann jetzt nicht essen."

Er stürzte an der Fassungslosen vorbei und die Treppe hinunter, in der Angst, jemand könne ihn halten. Nun war er draußen, wo sich schon überall heimliches Leben regte, die Sonne lag warm auf dem Wiesenhang droben am Waldesrand. Er sah es nicht, er, der mit der Natur auf Du und Du stand. Nach alter Gewohnheit streckte er sich lang hin auf den Rücken, zog den weichen Hut über die Augen und lag ganz still.

Nach dem wilden Lauf und den ebenso wilden Gedanken kam jetzt die Ruhe der Erschöpfung über ihn und die der Ergebung. Er wußte, was er zu tun hatte, nur das Wie war ihm noch nicht klar.

War er eingeschlafen? Stimmen in der Nähe weckten ihn. Es stand drüben eine Bank, von der man einen Blick auf die tiefer liegende Stadt hatte. Zuerst war Hans noch so benommen, daß sie zu ihm dringenden Worte leerer Schall blieben, dann aber richtete er sich plötzlich steil auf. Jetzt stand er schon auf den Füßen und schlich sich vor, bis er die beiden Arbeiter in ihren blauen Blusen vor sich sah und verlor kein Wort ihrer Unterhaltung. Die hatte ihm sein guter Engel auf den Weg geschickt.

Ohne weiteres Besinnen ging es im Laufschritt der Stadt zu und, der Wohnung seines Direktors zueilend, murmelte er vor sich hin: „Wenn ich ihn nur daheim finde."

Er hatte Glück und stand bald vor dem Erstaunten: „Sie müssen mich sprechen, Gerster?"

„Ich — ich wollte Ihnen die Mitteilung machen, Herr Direktor, daß ich das Gymnasium verlassen muß."

„Was — ich habe wohl nicht richtig verstanden."

„Ich möchte so rasch wie möglich selbständig werden."

„Man nimmt Sie ja noch gar nicht als Kriegsfreiwilliger, Gerster. Wie alt sind Sie doch?"

„Eben sechzehn, Herr Direktor."

„Na, also. Kommen erst nach Obersekunda."

„Ich — ich will Arbeiter werden."

Der alte Herr schoß auf ihn zu und pockte ihn an der Brust. „Sie, unser Primus — der beste Schüler des Gymnasiums — Sie sind wohl — — —"

Er stockte, aus den todestraurigen Augen seines Lieblingsschülers sah ihn so Seltsames an, daß er sich selber an den Hals fuhr, als würge ihn die Not des Lebens.

„Setzen Sie sich her, Gerster, und dann wollen wir mal in aller Ruhe als Männer miteinander sprechen."

Es dauerte lange, bis sie fertig waren, dann schüttelten sie sich die Hände zum Abschied.

„Also acht Tage Urlaub gebe ich Ihnen, der Rückweg bleibt Ihnen offen und das mit der Freistelle — überlegen Sie es nochmals reiflich, es gilt Ihre ganze Zukunft. Die Berechtigung zum Einjährigen bekommen Sie unter allen Umständen, das drücke ich schon durch."

„Aber der Mutter nichts verraten, Herr Direktor, ich habe Ihr Wort."

Die Tür fiel zu, der Direktor starrte vor sich hin. „Prachtvoller Kerl! Wie sagte er doch? Das ist einfach meine Pflicht. Auch ich diene dem Vaterland und werde durchhalten wie die da draußen."

Noch hielt die künstliche Erregung vor, als Gerster vor der Mutter stand und die Klagende jubelnd mit den Worten umfaßte: „Und ich sage Dir, Mutter, bald hat alle Not ein Ende."

Weiter war nichts aus ihm herauszubringen. Am nächsten Morgen glaubte ihn die Mutter auf dem gewohnten Schulwege, während er die großen Werke der Motorfabrik aufsuchte, in deren Betrieb sein Vater als kleiner Beamter angestellt gewesen war. Gerster setzte es durch, daß ihn der Direktor selber empfing.

Stolz aufgerichtet stand er vor dem Gewaltigen. Bildschön sah der Junge aus, als er furchtlos den Kampf begann. Er war zu Ende und bat: „Acht Tage zur Probe, Herr Geheimrat. Der Herr Direktor gab mir so lange Urlaub."

„Welcher Direktor?"

„Direktor-Schüler vom Gymnasium. Er hat mir ein Zeugnis ausgestellt."

Der Geheimrat fuhr zusammen. „Sie besuchen das Gymnasium?"

„Jawohl."

„Und wollen doch einfacher Arbeiter werden?"

„Nein, nicht einfacher Arbeiter. Ich habe mir sagen lassen, daß besonders geschickte Arbeiter augenblicklich fünfzehn Mark täglich bekommen. Ich habe noch fünf Geschwister daheim."

Der alte Herr nickte und durchflog das Papier. „Sie sind also Musterschüler und wollten studieren?"

„Ich wollte Ingenieur werden. Vater hat es so bestimmt."

„Und verderben sich Ihre ganze Zukunft. Alle Opfer, die Ihre Eltern gebracht haben, sind umsonst."

„So darf ich ihnen vergelten, was sie für mich getan haben. Herr Geheimrat, ich glaube nach diesem Kriege strömen für jeden tüchtigen Mann."

„Sie führen Ihre Sache gut, Gerster." Der alte Herr berührte die Klingel. „Ich lasse Herrn Dietrich bitten, herzukommen", sagte er dem eintretenden Diener. Der Beamte erhielt die Anweisung, Gerster während drei Tage zu prüfen und dem Direktor dann Bericht über dessen Leistungen und Fähigkeiten abzustatten.

„Noch eins, Herr Dietrich, Sie wollen den jungen Mann mit einem Dienstanzug versehen. Wann können Sie einberufen werden?"

„Jeden Tag, Herr Geheimrat."

„Da ist also keine Stunde zu verlieren, nehmen Sie Gerster gleich strammen heran."

Eine ganze Woche währte das Versteckspiel vor den Seinen, dann aber trat Hans mit leuchtenden Augen vor Mutter und Geschwister hin.

„Ich gebrauche eine schriftliche Erklärung von Dir, Mutter, daß Du einverstanden bist, daß ich draußen in dem Motorwerk als Arbeiter eingestellt werde und zwar mit einem Tagelohn von fünfzehn Mark."

Das wurde ein Kampf, härter als er erwartet hatte. Die Not machte ihn zum Sieger. Es schien dem Sohn, als ob die kleine Frau noch mehr in sich zusammenkroche und sie jammerte ihn, als sie klagte: „Nun ist alles aus, alle unsere Opfer sind umsonst gebracht, Deine Zukunft ist ruiniert."

„Und ich sage Dir, daß ich mich durchringen werde, bis ich dort stehe, wo ich hingehöre. Vorläufig muß ich mich bescheiden. Doch ich bin noch nicht fertig. Da ich der Familie dieses große Opfer bringe, habe ich doch Anrecht auf Dank."

„Sage Mithilfe", fiel Grete, die vierzehnjährige Schwester ein. „Ich werde — — —"

„Mir vorläufig mal ganz still zuhören. Mutter tritt mir für eine Weile ihre Kommandogewalt ab. Setzt euch mal um den Tisch, ja auch ihr vier Kleinen, auf eure Hilfe rechne ich ganz besonders. Mutter, komm neben mich, und nun hört zu, ohne mich zu unterbrechen. Ihr kennt Großvaters Haus?"

„Die Kathe!" schrieen alle Kinder auf, während die Mutter sich aufhorchend reckte.

„So habt ihr sie getauft, wir wollen sie jetzt zur feinen Villa machen. Ruhe! — — — Es trifft sich gut, daß dem Mieter, der zugleich Pächter des Gartenlandes ist, Mutter gekündigt hat, als sie sich nicht den Mietpreis drücken lassen wollte. Er gedachte wohl, einen billigen Kunstpreis herauszuschlagen. Ist nicht, alter Freund? In dieser Zeit bei Mutter Erde Gold im Herzen. Wir ziehen sofort hinaus, wenn alles in Ordnung gebracht ist, aber die Gartenarbeit muß gleich beginnen. Wir werden dann ein Schwein halten und Hühner — — —"

„Und eine Ziege", fiel die Mutter leuchtenden Auges ein während die Kleinen in die Hände klatschten.

„Wollt ihr um fünf Uhr in der Frühe aufstehen?"

„Ja," schrieen alle miteinander.

„Und alle freie Zeit Garten und Feld opfern?"

Wieder jubelnde Zustimmung.

„Und Vater setzen wir in den bequemen Sessel unter unseren großen Nußbaum, dort scheint die Sonne so schön. Unter dem saß mein Vater, als er schwächer wurde."

Am nächsten Tage gingen begeisterte Briefe an den kranken Vater ab, nur eins blieb ihm verschwiegen, daß sein geliebter Lieltester einfacher Arbeiter geworden war.

Schwer war es doch. Die Last der Verantwortung, die seiner Jugend oblag, drückte Gerster oft zu Boden, die ungewohnte Arbeit setzte dem Körper hart zu, denn zu Haus galt es auch noch tüchtig zupacken. Aber es ging — er hielt durch. Dazu die Sorgen um seine Zukunft. Wäche er für immer das bleiben, was er war? Nicht mal seiner Schwester vertraute er sich an, den stillen Kampf mit sich bestand er allein.

Und dann kam der Tag, als das längst Gefürchtete eintrat. Mitten im Schwarm der die Fabrik verlassenden Arbeiter gehend, traf er die Kameraden seiner Klasse, die von einem Ausflug heimkehrten. Einen Augenblick verzögerte er seinen Schritt und gedachte sich vor ihren Augen zu verstecken. Dann aber packte ihn der Stolz, allein ging er jetzt, da die Arbeiter schon weit voraus waren, dem Unvermeidlichen entgegen. Vielleicht erkannten sie ihn nicht. Er ahnte ja nicht, daß seine Kameraden einen lange gehegten Wunsch erfüllt sahen.

Ein leises Kommandowort, und die Schüler bildeten Spalier, sie standen stramm und, die Mützen hoch über den Kopf erhoben, ließen sie ihren Primus unter lautem Hurra ihre Reihen passieren. Als letzter sprang sein Feind, der ihm den ersten Platz in der Klasse nie gegönnt hatte, aus dem Glied, schüttelte ihm die Hand mit den Worten: „Du bist ein braver, tapferer Kerl, Gerster, wir vermissen Dich sehr. Unser Direx hat uns alles erzählt. Und daß Du es weißt, wir werden später Sorge tragen, daß Du nicht für immer Arbeiter bleibst. Wir haben schon unsere Verbindungen."

Wieder ein Kommando, und die Schar zog weiter. Ahnte diese frische Jugend, was sie mit dieser spontanen Huldigung ihrem früheren Primus gegeben hatten?

Feuchten Auges blickte Gerster ihnen nach, dann aber brach ein tiefes Benchzen aus ihnen hervor, seine Brust atmete tief, als könne sie das Glück nicht fassen. Diese Begegnung war ihm das Schicksal schuldig gewesen. Sein Kopf flog in den Nacken — er hörte seiner Zukunft stolzes Flügelschlagen.

Ich lasse mir nichts mehr machen.

Eine kleine Ehehumoreske. Von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

Als meine Frau aus der Stadt zurück kam, brachte sie mir eine Neuigkeit mit, die ich unfaßbar war, daß ich sie zuerst gar nicht glauben konnte, aber die ich schließlich doch glauben mußte, als meine Frau sich bereit erklärte, die Wahrheit ihrer Aussage nicht nur mit einem Eide, sondern mit sämtlichen Eiden der Welt zu bekräftigen. Und die Neuigkeit, die meine Frau beschwören wollte, lautete: Ich lasse mir nichts mehr machen. Und um mir das zu erklären, setzte sie hinzu: „Ich bin einfach tot, ich kann ganz einfach nicht mehr, ich falle um und gehe gleich zu Bett. Drei Stunden hat heute morgen die Anprobe bei meiner Schneiderin gedauert, drei Stunden habe ich stehen müssen, bis sie mir die fünf Röcke abgesteckt hatte. Und es ist ein wahres Glück, daß ich mir nur diese fünf Röcke bestellte und nicht die sieben, die ich ursprünglich haben wollte, denn sonst wäre die Anprobe jetzt noch nicht zu Ende. Ein wahres Glück, daß ich nur diese fünf Röcke bestellte, aber auch die sind zu viel, mit dreien wäre ich auch ausgekommen, oder wenigstens mit vier, obgleich ich den fünften natürlich auch sehr notwendig brauche, denn sonst ließe ich mir den nicht machen. Aber damit ist es auch mehr als genug. Ich habe für diesen Sommer alles, was ich brauche, im Ueberfluß, und selbst wenn ich mir noch etwas machen lassen sollte, was aber ganz ausgeschlossen ist — ich lasse mir nichts mehr machen, ich habe dieses Anprobieren einfach körperlich nicht mehr aus, ich bin todmüde. Sei mir nicht böse, aber ich muß mich hinlegen."

Nein, ich war meiner Frau wirklich nicht böse, im Gegenteil, ich redete ihr zu, sich zu Bett zu legen, obgleich es erst mittag war, denn ich sah es meiner Frau an, wie müde, wie blaß und wie abgespannt sie war. Aber das nicht allein, meine Frau bekam auch plötzlich die rasendsten Kopfschmerzen, so daß sie sich, als sie bald darauf im Bett lag, kalte Umschläge machen mußte.

Ich kann keinen Menschen leiden sehen, am wenigsten meine eigene Frau, so wollte ich mich denn neben ihr Bett setzen und sie trösten, aber sie bat mich: „Laß mich allein, ich will versuchen, ein paar Stunden zu schlafen."

Das tat meine Frau denn auch, aber als ich nach ein paar Stunden wieder leise in ihr Schlafzimmer trat, um mich nach ihr umzusehen, da schlief meine Frau immer noch nicht, sie lag da mit nassen Umschlägen auf dem Kopf, mit der Brille auf der Nase und hielt in ihren Händen das neueste Modeheft.

„Aber ich denke, Du schläfst, wolltest es wenigstens versuchen," meinte ich vorwurfsvoll.

„Das wollte ich auch," stimmte meine Frau mir bei, „aber das Mädchen hat mir das Modeblatt heraufgebracht, das der Buchhändler vorhin schickte. Na und daß man als Frau nicht schlafen kann, wenn man das neueste Modeblatt in Händen hält ist doch selbstverständlich."

„Das schon," warf ich ein, „wenigstens magst Du im allgemeinen recht haben, aber in diesem besonderen Falle verstehe ich Dich wirklich nicht, weil ich nicht weiß, weshalb Dich dieses Modeblatt irgendwie interessieren kann, denn da Du Dir nichts mehr machen lassen willst —"

„Das will ich selbstverständlich auch nicht," fiel meine Frau mir rasch in das Wort, „ich gehöre Gott sei Dank nicht zu jenen Frauen, die alle fünf Minuten ihre Ansicht und ihre Absicht ändern, ich bleibe bei dem, was ich sagte, ich lasse mir wenigstens für diesen Sommer nichts, aber auch nichts mehr machen, aber trotzdem, oder gerade deshalb, sage mir bitte offen und ehrlich, findest Du dieses Kleid nicht einfach entzückend?" Und damit hielt sie mir das Blatt unter die Nase, auf dem sie ein Bild mit einem Biesenkreuz angestrichen hatte.

Ich besah mir das Kleid und das Kreuz, bis ich plötzlich sah, daß auf derselben Seite auch noch zwei andere Kleider angestrichen waren und deshalb sagte ich, lediglich um überhaupt etwas zu sagen: „Die anderen beiden Kleider sind aber auch sehr hübsch."

„Nicht wahr?" rief meine Frau mir lebhaft zu, „die beiden anderen sind eigentlich sogar noch hübscher, die sind sogar so hübsch, daß meine Kopfschmerzen anstatt besser noch viel schlimmer geworden sind."

„Das verstehe ich aber wirklich nicht," warf ich ein, „willst Du mir das nicht näher erklären?"

„Das ist doch so furchtbar einfach," belehrte meine Frau mich. „Du weißt, daß ich mir nichts mehr machen lassen will und mir selbstverständlich auch nichts mehr machen lassen werde, wenigstens vorläufig nicht, aber einmal muß ich mir doch wieder etwas machen lassen, denn mit den paar Kleidern, die ich habe, kann ich nicht einig gehen, und da habe ich darüber nachgedacht, wenn ich mir später doch einmal wieder etwas machen lassen muß, für welches dieser drei Kleider ich mich entscheiden würde."

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Oesterreich-Ungarns finanzielle Wiedergeburt.

Es ist noch gar nicht so lange her, da konnte der österreichische Finanzminister Zalesky nur mit Mühe 125 Millionen Kronen erhalten, die ihm von einem Newyorker Bankhause nur auf kurze Sicht und zu 7 Prozent Zinsen gewährt wurden. Das war im Frieden, und es ist kein Wunder, daß unsere gemeinsamen Feinde mit finanzieller Erschöpfung Oesterreich-Ungarns im Kriege ganz sicher glaubten rechnen zu können.

Auch diese Hoffnung ist bitter enttäuscht worden. Die Donaumonarchie hat gerade in der Zeit der Prüfung eine große Widerstandskraft gezeigt. Nicht zuletzt ist ihre finanzielle Wiedergeburt ein Ereignis, das mit dem Erfolg der vierten Kriegsanleihen nicht mehr angezweifelt werden kann. Rund 19½ Milliarden Kronen haben beide Reichshälften zusammen für die Zwecke des Krieges in mehr oder weniger langfristigen Anleihen aufgebracht. Davon entfallen mehr als zwei Drittel, nämlich 13,30 Milliarden auf das finanziell und wirtschaftlich stärkere Oesterreich und etwa 6,20 Milliarden auf Ungarn, dessen Reichtum vorwiegend in seiner blühenden Landwirtschaft beruht und das darum im Frühjahr nicht die gleiche Leistungsfähigkeit besitzt, wie im Herbst, wenn die Ernte eingebracht ist. Ein ziffernmäßiges Ergebnis der vierten Kriegsanleihe in Ungarn liegt z. Zt. noch nicht vor. Man wird aber annehmen dürfen, daß die im Herbst bei der dritten Anleihe gezeichnete Summe von über 2 Milliarden diesmal nicht ganz erreicht worden ist.

Um so erfreulicher ist das Ergebnis der 4. österreichischen Kriegsanleihe, die, wie schon berichtet, nach vorläufiger Feststellung über 4326 Mill. Kronen ergeben hat. Am 16. Mai, als die ursprüngliche Zeichnungsfrist eben abgelaufen war und das Ergebnis noch nicht ganz übersehen werden konnte, wurde „ungefähr der gleiche Betrag, wie bei der ersten Zählung der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe" gemeldet. Das waren, wie wir damals ausführten 3300 Mill. Kronen. Da aber noch ununterbrochen Zeichnungen einliefen und viele Zeichnungen aufgrund von Hypothekendarlehen schwebten, entschloß sich das österreichische Finanzministerium, die Zeichnungsfrist bis zum 23. Mai zu verlängern. Natürlich wurde diese Tatsache im feindlichen Ausland als ein Zeichen des Mißerfolges gedeutet. Wie recht der österreichische Finanzminister aber hatte, beweist der jetzt vorliegende Erfolg. Gewiß haben die großen Erfolge gegen die Italiener und die daraus erwachsene freudigste Stimmung mit dazu beigetragen, das Ergebnis noch glänzender zu gestalten, als bei den bisherigen Anleihen. Der Erfolg wäre aber auch sonst nicht ausgeblieben.

Man muß sich dessen erinnern, daß Oesterreich diesmal zum erstenmal eine langfristige ab 1921 in 40 Jahren tilgbare Anleihe herausgegeben hat, die mit einem Zinsfuß von 5½ Prozent ausgestattet war und bei einem Zeichnungskurse von 92½ Prozent netto (nach Abzug der von den Zeichnungsstellen gewährten ½prozentiger Vergütung) einschließlich des durchschnittlichen Kursgewinns von 0,33 Proz. eine tatsächliche Verzinsung von 6,28 Proz. brachte. Der Erfolg unserer eigenen Anleihen hat uns gelehrt, daß auch im Kriege ein starkes Bedürfnis nach einer sicheren Kapitalsanlage in breiten Schichten der Bevölkerung vorhanden ist. Viele bevorzugen nun gerade die langfristigen Anleihen, weil diese ihnen für längere Zeit die Gewähr eines hohen Zinsgenusses bieten und weil die Inhaber solcher Anleihen auch nicht so bald wieder vor die schwierige Frage einer neuen Anlage gestellt werden. Der Ausgabe einer langfristigen Anleihe in Oesterreich standen nun das verfassungsmäßige Bedenken entgegen, daß der Finanzminister ohne Zustimmung der Gesetzgebung keine fundierte Staatsschuld eingehen darf. Da der Reichstag nicht tagt, so hat sich der Finanzminister Leth bisher damit beholfen, nur 5½ prozentige Schatzscheine herauszugeben. Das war natürlich nur ein Notbehelf, der um so fadenscheiniger wurde, je länger die Laufzeit der Schatzscheine ausgedehnt werden mußte. Die ersten im Nov. 1914 ausgegebenen 5½prozentigen Schatzscheine sind am 1. Jan. 1920 fällig, hatten mithin eine Laufzeit von 5 Jahren. Infolgedessen konnte der Ausgabekurs auf 97½ Proz. bemessen werden, worauf die Banken ⅜ Proz vergüteten, sodaß sich die tatsächliche Verzinsung einschließlich des durchschnittlichen Kursgewinns von 0,42 Proz. auf insgesamt 6,2 Proz. stellte. Das Ergebnis betrug 2 200 746 900 Kronen in 430 649 Zeichnungen. Bei der zweiten Anleihe vom Mai 1915 wurden bereits 5½prozentige Schatzscheine mit 10jähriger Laufzeit ausgegeben, deren Ausgabepreis infolgedessen auf 95,25 Proz. ermäßigt werden konnte, während die tatsächliche Verzinsung mit 6,23 Proz. annähernd gleich blieb. Das Ergebnis betrug 2688 Mill. in 397 651 Einzelzeichnungen. Im Oktober v. J. wurden dann abermals 5½prozentige Schatzscheine, diesmal jedoch mit 15jähr. Laufzeit ausgegeben. Infolgedessen wurde der Zeichnungskurs weiter auf 93,60 Proz. festgesetzt, worauf die Zeichnungsstellen ⅓ Proz. vergüteten. Einschl des Kursgewinns stellte sich die tatsächliche Verzinsung auf 6,25 Proz. Das Ergebnis übertraf mit 4080 alle bisherigen. Man hatte mit anderen Worten den deutlichsten Beweis gewonnen, daß die Bevölkerung die Schatzscheine mit längerer Laufzeit bevorzugte. Es ist ein entschiedenes Verdienst des Finanzministers Leth, hieraus die nötigen Folgerungen gezogen zu haben. Er hat sich mit Zustimmung des Volkes über die rein formellen Bedenken hinweggesetzt und ihm endlich die langfristige Anleihe gebracht, die es selber schon lange wünschte. Der Erfolg hat ihm abermals Recht gegeben. Wenn erst die Verteilung der Gesamtsumme auf die Anleihe und die daneben ausgelegten 5½prozentigen, am 1. Juni 1923 fälligen Schatzscheine bekannt wird, werden wir höchst wahrscheinlich sehen, daß die Anleihe die weitaus größere Zahl der Zeichner angelockt hat. Wir teilen mit unseren tapferen Bundesgenossen die Befriedigung über den großen Erfolg und wünschen ihnen ein weiteres erfolgreiches Fortschreiten auf dieser Bahn bis zum endgiltigen Sieg über die Feinde.

*

WTB. Wien, 24. Mai. (Nichtamtlich.) In den Betrachtungen der Zeitungen über das Ergebnis der 4. Kriegsanleihe spiegelt sich der freudige Eindruck wieder, den das über alle Erwartungen hinausgehende Ergebnis in der Bevölkerung hervorgerufen hat. Es wird festgestellt, daß hierdurch die Monarchie in glänzender Weise ihre finanzielle Leistungsfähigkeit bewiesen hat, die sich der militärischen Schlagfertigkeit ebenbürtig an die Seite stellen kann. Der Erfolg ist dem Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Stellen zu verdanken, insbesondere dem Verdienst des Finanzministers Leth.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 24. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Tendenz war bei Beginn des heutigen freien Verkehrs unregelmäßig. Realisationsbedürfnis scheint der Hauptanlaß zu dem stärkeren Kursdruck für Rüstungswerte gewesen zu sein. Köln-Rottweiler, Rheinmetall, Deutsche Waffen und Nobel-Dynamit ermäßigten den Kursstand. Verhältnismäßig besser gehalten haben sich Montanpapiere. Durch feste Haltung zeichneten sich Alkaliwerke Westeregeln aus. Auch in Schiffahrtsaktien wurden Käufe vorgenommen. Norddeutscher Lloyd, Paketfahrt höher bezahlt. Chemische Aktien ruhig und gut behauptet. Rege Kauflust bestand für Schantungbahnen. Der Bankaktienmarkt lag durchaus fest.

Im weiteren Verlauf zeigte die gesamte Haltung ein ruhiges Aussehen. Elektrizitätsaktien vereinzelt abgeschwächt. Von Automobilfabriken wurden Daimler-Motoren stärker gedrückt. Lederaktien behauptet, Adler und Oppenheimer niedriger. Am Rentenmarkt erhielt sich das weitere Interesse für heimische Anleihen unter Bevorzugung von 3 und 3½ Prozent Werten.

Im Anschluß des glänzenden Ergebnisses der 4. österreichischen Kriegsanleihe bestand Nachfrage für österreichisch-ungarische Renten. Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter.

Am Schluß der Börse merkte man Abgabelust in einzelnen Montanwerten, die übrigen Gebiete lagen ruhig bei behaupteter Tendenz.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 24. Mai. Nachdem aus Amerika zum ersten Male von einer Friedensvermittlung die Rede ist, hat diese Tatsache an der Börse sehr angeregt und auf die Kursentwicklung dahin gewirkt, daß einerseits die bisher bevorzugten Kriegs- und Rüstungswerte stark angeboten wurden und andererseits nach den sogenannten Friedenswerten nur mäßige Nachfrage bestand. Dieser scheinbar überraschende Umstand wird damit erklärt, daß die Spekulation nach der wochenlangen Aufwärtsbewegung der Kriegspapiere anscheinend übertrieben bemüht war, diese in der Befürchtung, schließlich darauf sitzen zu bleiben, möglichst abzustoßen. Munitions-, Automobil-, Montan- und chemische Werte verzeichneten daher ziemlich empfindliche Einbußen.

Höher erkannt wurden nur Schiffahrts-, einige wenige Kassawerte, russische Bankaktien und Schantungbahn. Nach russischen Bankwerten verstärkte sich später die Nachfrage bei anziehenden Kursen. Das Geschäft war im allgemeinen ziemlich still. Heimische Anleihen unverändert fest. Oesterreichisch-ungarische und Schweizer Devisen weiter gebessert.

Berlin, 23. Mai. (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	22. Geld	22. Brief	23. Geld	23. Brief
Newyork	5.17½	5.19½	5.17½	5.19½
Holland	222.75	223.25	222.25	222.75
Dänemark	161.75	162.25	161.75	162.25
Schweden	161.75	162.25	161.75	162.25
Norwegen	161.75	162.25	161.75	162.25
Schweiz	102.87½	103.12½	102.62½	102.87½
Oest.-Ungarn	69.80	69.90	69.70	69.80
Rumänien	86.—	86.50	86.—	86.50
Bulgarien	78.75	79.75	78.75	79.75

Newyorker Effektenbörse.

Newyork, 24. Mai. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft setzte die Börse in fester Haltung ein. Bevorzugt waren wiederum Reading, die in großen Posten aus dem Markt genommen wurden und zeitweilig einen Höchstkurs erreichten. Auch Union Pacific, United States Steel Corporation und verschiedne Spezialwerte waren bei anziehenden Kursen gesucht. Im weiteren Verlauf machte sich indessen Neigung zur Gewinnsicherung bemerkbar, sodaß die Tendenz im allgemeinen matter wurde und die Kurse die anfänglichen Gewinne nicht behaupten konnten. Reading wurde in großen Mengen realisiert und stellte sich schließlich gegen gestern ½ Dollar niedriger; die übrigen Eisenbahnwerte mäßige Verluste. Spezialwerte zeigten etwas mehr Widerstandskraft, wurden aber mit Ausnahme von Smelters gegen gestern ebenfalls niedriger notiert. Der Schlußverkehr war unregelmäßig und der Kursumsatz betrug 570 000 Stück.

NEWYORK, 23. Mai. (Devisenmarkt.)

	23.	22.
Tendenz für Geld	—,—	—,—
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2.—	2.—
Geld letztes Darlehen	2.25	2.—
Sichtwechsel Berlin	77.—	77.25
Sichtwechsel Paris	5.92.—	5.92.—
Wechsel auf London (60 Tage)	4.72.75	4.72.75
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.50	4.76.50
Silber Bullion	71.37½	71.25

New-York, 23. Mai. (Bondsmarkt).

	23.	20.		23.	20.
Atch. Top. Santa Fé 4% conv. Bonds	105¼	104½	St. Louis S. F. 5 Bd.	58⅝	60—
Balt. Ohio 4½ Bds.	96—	96—	South. Pacific conv. 4 1929 M/S Bonds	88—	88—
Ches. Ohio 4½ Bd.	85⅝	85½	UnionPac.c.4% Bds.	93⅝	93—
North. Pac. 3 Bds.	66⅛	66⅝	4½ Union Stat. St. 1923 conv. Bonds	111¼	111¼
N. Pac. Pr. Lien 4 Bds.	92⅝	92⅝	United States Steel Corp. 5% Bonds	105¼	105¼
St. Louis and St. Franzc. pr. 4 Bds.	75—	75—			

NEWYORK, 23. Mai. (Aktienmarkt).

	23.	22.		23.	22.
Atch. Top. St. Fé c.	105½	105⅛	Northern Pacific c.	114⅛	113¼
do. pref.	100½	100½	Pennsylvania 50 $	59⅛	57⅛
Baltimore and Ohio	93½	92½	Reading 50 $	109⅛	109⅛
Canada Pacific	180⅜	181½	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	19⅛	19⅛
Ches. & Ohio c.	63⅝	64¼	Southern Pacific	100⅝	100½
Chic. Milw. St. Paul c.	100—	99⅝	South. Railw. com.	23⅛	23⅝
Denver & Rio Gr.	14⅛	14⅛	South. Railw. pref.	65—	67½
do. do. pref.	36—	——	Union Pacific c.	141½	142⅛
Erie com.	39⅛	40⅛	Union Pacific pref.	82⅝	——
Erie 1st pref.	54⅛	55⅛	Wabash pref. n. Akt.	49⅝	51¼
Erie 2nd pref.	46⅛	46⅛	West Maryland com	32⅛	——
Great North. pref.	122⅛	123⅛	Americ. Can com.	56—	59⅝
Gr. North. Ore Cert.	41—	——	do. do. pref.	110⅛	——
Illinois Centr. com.	104—	105—	Americ. Locom. c.	71—	——
Interborgh. Metrop. co. Cons. Co.	18⅛	18⅛	Amer. Smelt. & Ref. c.	100⅛	99⅛
do. Metrop. pr.	75½	76⅛	do. Sugar Ref. c.	112—	——
Kansas City and Southern	26½	27—	Anac. Copp. Min. c.	85⅝	86¼
do. pref.	61—	61—	Bethlehem Steel	430—	440—
Lehigh Valley 50 $	81¼	——	Central Leather	54½	54½
Louisv. u. Nashv	130½	129⅝	Consolidated Gas	114—	——
Miss. Cans. Tex. c.	4½	4⅛	General Electr. c.	172½	——
do. do. pr.	11—	——	Mexic. Petroleum	110⅛	——
Missouri Pacific	6⅛	6⅛	National Lead	67—	——
Nat. Railw. of Mex.	7⅛	7⅛	Unit. Stat. Steels c.	84½	85½
New York Centr. c.	107—	107½	Unit. Stat. Steels pr.	116⅝	116⅝
do. Ont & West c.	28—	28—	Utah Copper com.	80⅛	——
Norfolk & West. c.	129⅛	131—	Virgin. Car. Chem. c.	42—	——
			Sears Roebuck com.	182⅛	——

Aktien-Umsatz 210 000 (830 000)

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 23. April.

	23.	22.		23.	22.
2½ Engl. Konsols	58½	57½	Pennsylvania	60¾	60.—
5% Argentinier	—.—	94½	Southern Pacific	105½	105.—
4% Brasilianer	52.—	50½	Union Pacific	148¼	148½
4½ Japan. v. 1899	68¾	68.—	Steels	89½	90¼
3% Portugiesen	—.—	—.—	Anac. Copper Akt.	18⅝	18¼
5% Russen v. 1906	85⅞	—.—	Rio Tinto	62⅝	62⅝
4½% Russen v. 1909	74½	74½	Chartered	11/7	11/6
Baltimore and Ohio	96¾	96¾	De Beers deferred	10½	10⅛
Canadian Pacific	189⅛	189½	Lena Goldfields	1⅛	1⅛
Erie com.	42½	42½	Randmines	3⅛	3⅛
National Railway of Mexico	—.—	—.—	Privatdiskont	4⅞	4⅞
			Silber	34½	34.—

London, 23. Mai. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Mts. 11.70.50, kurz 11.50.50, Wechsel auf Paris 3 Mts. 28.60, kurz 28.23.50 Wechsel auf Petersburg kurz 158.—.

Bankeingang 793 000 Pfd. Sterling.

Zur Steigerung der Seefrachten!

Eine englische Fachzeitung berichtet, daß heute eine Ladung von 1000 Standards (= 4672 Kubikmeter) 3" × 9" Roßholz IIIa Sorte, vom weißen Meere (Archangelsk) nach der englischen Westküst geliefert, einen Wert von £ 29,500 (rund M. 600,000) darstellt. Das Holz allein: £ 12,000 (M. 245,000), während die Fracht, einschließlich Versicherung, £ 17,500 (M. 35,500) beträgt.

Vor dem Kriege kostete eine gleiche Ladung Holz, einschließlich Seefracht und Assecuranz £ 14,000 (M. 280,000), davon das Holz £ 12,000 (M. 240,000), Fracht und Assecuranz £ 2000 (M. 40,000)!!

Als vor Jahresfrist die Seefracht für Hölzer ungefähr dem Wert des Holzes gleichkam, erklärten englische Importeure, daß damit der Import praktisch unmöglich würde. Und jetzt!!

Erfolglose englische Bemühungen um eine eigene Farbstoffindustrie.

WTB. London, 24. Mai. (Nichtamtlich.) Die Gründung britischer Farbwerke haben bisher ein sehr geringes Ergebnis gehabt. An guten Anilinfarben mangelte es vollständig. Für die besten Farben müßte man 50 Mal so viel bezahlen wie vor dem Kriege, für die geringeren 20 Mal so viel.

Schwedische Ausfuhrverbote für einige Fischarten.

WTB. Stockholm, 24. Mai. (Nichtamtlich.) Für einige Fischarten in gesalzenem oder mariniertem Zustande, wie Kabeljau, Heilbutt und Schellfische sind Ausfuhrverbote erlassen worden.

Schiffs- und Maschinenbau A.-G., Mannheim.

Die Gesellschaft beruft zum 14. Juni ins Sitzungszimmer der Rheinischen Creditbank die diesjährige ordentliche Generalversammlung, auf deren Tagesordnung u. a. eine Aufsichtsratswahl steht. Wir verweisen auf die im Anzeigeteil des vorliegenden Blattes veröffentlichte Einladung.

Warenmärkte.

Preiserhöhung für Hanfwaren.

Berlin, 23. Mai. Der Verband deutscher Hanfindustrieller sah sich gezwungen, die Mindestpreise auf Liste zuzüglich 40 Prozent festzusetzen, zu welchen Preisen alle Gesellschafter im Kontingentsverhältnis Behördenaufträge zu erledigen verpflichtet sind; soweit es noch möglich ist, freie Ware zu liefern, gelten höhere, der freien Vereinbarung je nach den Betriebsverhältnissen überlassene, aber an ein festgesetztes Höchstmaß gebundene Preise. Ferner wurde beschlossen, am 1. Juli eine Liste mit metrischer Nummerierung, jedoch mit möglichstem Anschluß an die bisherigen Stärken auszugeben.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 24. Mai. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Ausgenommen von Weizenkleie, welche M. 70—72 und Roggenkleie, welche M. 69—71 notierte, sind die Preise gegen gestern unverändert.

Berlin, 24. Mai. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Der Verkehr am Produktenmarkt war sehr still. Spelzspreumehl, Haidekraut wurde reichlich angeboten. Ausländische Kleie wenig beachtet und billiger. Rege Nachfrage bestand wiederum für Saatware, besonders für Lupinen und Serradella, die sehr knapp geworden sind. Auch inländische Wicken und Buchweizen gesucht.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 23. Mai.

	23.	22.		23.	22.
Weizen Mai	107⅜	107⅝	Schweine: schwere	9.75	9.80
Juli	108¼	108½	Speck	12⁶⁰-12⁹⁰	12⁷⁰-12⁹⁰
Mais Mai	73.—	72½	Schmalz: Mai	12.65	12.82
Juli	71⅝	71⅝	Juli	12.72	12.77
Hafer Mai	43.—	43⅝	Pork: Mai	23.80	23.82
Juli	40⅝	40⅝	Juli	22.80	23.20
Schweinezuf. i. West.	97 000	120 000	Rippen: Mai	12.75	12.75
dv. Chicago	15 000	41 000	Juli	12.75	12.72
Schweine: leichte	9.65	9.70			

Newyorker Warenmarkt.

NEWYORK, 23. Mai.

	23.	22.		23.	22.
Weizen: hard Wt. Nr. 2	121½	121.—	Baumwolle: Newyork loko	13.—	13.14
No. 1 Northern	127½	127.—	per Mai	12.80	12.90
per Mai	—.—	—.—	per Juni	12.79	12.89
per Juli	117¼	118¼	per Juli	12.87	13.05
Mais loko	80⅛	80½	per August	12.94	13.14
Mehl Spr. Wh. n.	5.35.5.15	5.35.5.15	per September	12.88	13.10
Getreidefr. Liverpool	19.—	19.—	per Oktober	12.85	13.07
London	19.—	19.—	per November	—.—	—.—
Baumwolle: Ank. i. atl. H.	0 000	8 000	Petroleum: raffin. i. cas.	—.—	—.—
in Golfhäfen	0 000	7 000	stand whit.	—.—	—.—
Ausf. n. England	0 000	12 000	in tanks	—.—	—.—
„ „ d. Ct.	0 000	6 000	Cred. Balan.	—.—	—.—

Newyork, 23. Mai. (Kaffee.) Nr. 7, loko 9⅛, per Mai 8.48 per Juli 8.54, per Sept. 8.58, Dez. 8.84 per Jan. 8.89.

Londoner Metallmarkt.

London, 23. Mai. Kupfer: Kasse 134½, 3 Monate 133½, Elektro per Kasse 140/56, 3 Monate —, Best-Selekted p. Kasse —,—, 3 Monate —,— Zinn per Kasse 183.—, per 3 Monate 183.—, Blei loko Nov. per Kasse 31½. Zink: per Kasse 89.— Dez. 83.—. Antimon —,— Quecksilber —,—.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 24. Mai. Roheisen, per Cassa —,—, per 1 Monat 90.—, per 3 Monate —,—.

Englische Indexziffern für April.

Seinem System getreu gibt der „Economist" vom 6. Mai wieder die Ziffern, zu denen er folgendes bemerkt: Bei einem Vergleich mit den Ziffern von Ende März zeigt sich zwar eine beträchtliche Zunahme der Indexziffer, aber diese ist, was die Großhandelspreise betrifft, keineswegs allgemein, vielmehr ist die Ursache für die Steigerung in der großen Erhöhung bei ein oder zwei Artikeln zu suchen. Die Gesamtziffer für Ende April ist 4190, das ist eine Erhöhung von 177 Punkten oder 8,1 v. H. gegenüber der Prozentziffer von Ende März. Bei der Steigerung weist Holz 78 Punkte auf, Soda 34, Kohle 41 und Ochsenfleisch 21. Bemerkenswert ist, daß an fremdem und einheimischem Mehl 80 000 Quarters mehr als der Warenbedarf des Volkes vorhanden waren. In den Haupthäfen waren an Vorräten 1 910 000 Quarters gegen 1 515 000 Quarters im Jahre 1915, 1 830 000 Quarters im Jahre 1914 und 1 520 000 Quarters im Jahre 1913. Hammelfleisch ist etwas billiger geworden, Schweinefleisch nicht, Tee und Kaffee sind etwas teurer. Die Preiserhöhung wird am besten dadurch charakterisiert, daß die Kaufkraft von 1 Pfund Sterling vor einem Jahr jetzt der Kaufkraft von 16 sh gleich ist. Gegenüber der Kaufkraft von 1 Pfd. Sterling vor zwei Jahren beträgt diese jetzt nur 11 sh 2 p. Für ein Pfund (Gewicht) waren 1916 gegenüber 1914 zu zahlen in Pence für Speck und Schinken 10,30 statt 8,10, für Butter 18,88 statt 13,88, für Käse 9,41 statt 7,53, für Mehl 1,84 statt 1,29, Fett 5,80 statt 5,94, Zucker 3,38 statt 2,28, Tee 23,24 statt 16,14. Keine wesentlichen Aenderungen sind in der Gruppe der Textilwaren; der Baumwollmarkt ist besonders flau, während die Wollpreise fester waren. Seide ist eine Kleinigkeit höher, Jute stellt sich niedriger. Der Mangel an Arbeitern beeinflußt noch den Preis der Kohle; beste Kohle für Dampfer in Newcastle kostet 45 sh. Blei und Zinn stehen etwas niedriger, Kupfer ist noch weiter gestiegen. Die Schiffsraumknappheit beeinflußt die Preise für Erzeugnisse, die aus Amerika kommen. Die Preise für Soda haben sich seit Beginn des Jahres verdoppelt.

Landwirtschaft.

Die Aussichten für die Obsternte in Baden.

oc. Bühl, 24. Mai. Der „Obstbau in Baden" entsandte in der letzten Woche seine Vertreter nach Offenburg, wo über die in Aussicht stehende Ernte der verschiedenen Kern- und Steinobstsorten Bericht erstattet und mit den anwesenden Vertretern der Regierung Beratung über die Höchstpreise für alles Obst (über die wir schon berichteten) abgehalten wurde. Nach den Verhandlungsergebnissen scheinen die Ernteaussichten im ganzen Lande mit Ausnahme von Mittelbaden recht günstig zu sein. Besonders über den Behang der Apfelbäume wurde günstiges berichtet. In Mittelbaden haben fast alle Obstbäume nach den beiden vorausgegangenen sehr guten Erntejahren ein Ruhejahr. Dies trifft besonders auf die Bühler Frühzwetschge zu. Mirabellen leiden ungemein unter der Blattlaus. Das Erträgnis der Birnen, die mit der Blüte noch in die frostigen Tage kamen, wird im mittelbadischen Obstgebiet kaum in Frage kommen.

Verantwortlich:
Für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

MARCHIVUM

Amtliche Bekanntmachungen

Verleihung von Ausstattungspreisen betr.

Aus dem Erträgnis der III Abteilung der diesj. Stiftung wurden in diesem Jahre folgende Ausstattungspreise verliehen und den Bedachten die entsprechenden Urkunden hierüber anläßlich der Jahresfeier am 7. Mai 1916 ausgefolgt:

Emilie Diehm	Mk.	450.—
Pauline Hall	"	500.—
Elise Heck	"	450.—
Maria Wedel	"	450.—

Gemäß § 50 der Stiftungssatzungen bringen wir Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis. St188

Mannheim, den 23. Mai 1916.

Stiftungsrat der Freiherrl. von Hövel-Stiftung.
von Hollander.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bekanntmachung.

Margarine

ist zu haben in den städtischen Kolonialwarenläden.

Mannheim, den 24. Mai 1916. 45501

Städt. Lebensmittelamt (Warenabteilung)
Kaiser.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bekanntmachung.

Städtischer Gemüse- u. Kartoffelmarkt

wird bis auf Weiteres abgehalten: 45502

Hauptmarkt: Montag, Donnerstag und Samstag vormittags;
Neckarmarkt: Dienstag und Freitag vormittags;
Luisenmarkt: Mittwoch und Samstag vormittags;
Lindenhofmarkt: Mittwoch vormittags;

Spargelmarkt

jeden Abend von 6 Uhr ab auf dem Hauptmarkt.

Mannheim, den 24. Mai 1916. 45502

Städt. Lebensmittelamt (Warenabteilung)
Kaiser.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Bekanntmachung.

In den städtischen Metzgereien:

Riedfeldstraße 34 — J 3a, 6 — Bellstraße 15 — Rheinhäuserstraße 54 — Eichelsheimerstraße 44

kommen heute und morgen, sowie Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag nächster Woche zum Verkauf:

Pökelfleisch, Geräucherter Schinken, Speck, Hartwurst, Fleisch- und Gemüsekonserven.

Am Freitag, den 26. Mai werden in den genannten Läden 45500

Rauchfisch und Gemüsekonserven

verkauft.

Mannheim, den 24. Mai 1916.

Städt. Lebensmittelamt (Warenabteilung)
Kaiser.

Bekanntmachung.

Infolge der Einführung der ungeteilten Arbeitszeit sind die Kanzleien des Standesamts geöffnet wie folgt: St189

Montags bis Freitags, vormittags von 8—11 und von 11½—1½ Uhr und Samstags von 8—12½ Uhr.

Mannheim, den 24. Mai 1916

Der Standesbeamte:
In Vertretung: Derschum.

Arbeitsvergebung.

Für den Bau Haut- und Geschlechtskranke sowie Sonderbau soll die Ausführung der Gas- und Wasserleitung (Installationsarbeiten) im Wege des öffentlichen Angebotes vergeben werden. St12436

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Dienstag, den 30. Mai 1916, vormittags 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amts (Rathaus N 1, 3. Stock, Zimmer Nr. 125) einzureichen, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Angebotsformulare werden unentgeltlich auf dem Hochbaubüro für den Krankenhaus-Neubau Zimmer Nr. 16 abgegeben, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Mannheim, den 18. Mai 1916

Städt. Hochbauamt.

Arbeitsvergebung.

Für die Einfriedigung der Krankenhaus-Neubauten soll die Ausführung des schmiedeisernen Geländers (Schlosserarbeit) im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Freitag, den 2. Juni 1916, vorm. 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amtes einzureichen, (Rathaus N 1, III. Stock, Zimmer Nr. 125), woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Angebotsformulare werden unentgeltlich auf dem Hochbaubüro für den Krankenhaus-Neubau Zimmer Nr. 1 abgegeben, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. St12435

Mannheim, den 18. Mai 1916.

Städt. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Die Vermittlungsabteilungen des Städt. Arbeitsamts sind während der Sommerzeit vom **Montag, den 29. Mai 1916 ab bis Ende September ds. Js.** geöffnet und zwar:

a) Die Abteilung für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe:

Montags bis Freitags:	7—12 Uhr	vormittags
	2—5 "	nachmittags
Samstags:	8—12 "	vormittags
	2—6 "	nachmittags
Sonntags:	10—1 "	mittags;

b) alle übrigen Abteilungen:

Montags bis Freitags:	7—12 Uhr	vormittags
	2—5 "	nachmittags
Samstags:	7—1 "	mittags.

Städt. Arbeitsamt. St11841

Städtisches Leihamt.

Es wird bekannt gegeben, daß für die Folge **Kinder und jugendliche Personen unter 16 Jahren nicht nur vom Versatz, sondern von jeglichem geschäftlichen Verkehr im Leihamt und bei den Pfänder-sammelstellen ausgeschlossen sind und ohne Ausnahme zurückgewiesen werden müssen.**

Ferner wird ersucht, daß Kinder auch in Begleitung Erwachsener nicht mehr mitgebracht werden.

Mannheim, den 19. Mai 1916. St1631

Die Verwaltung.

Schiffs- & Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Mannheim.

Einladung

zur **ordentlichen General-Versammlung am Mittwoch, den 14. Juni 1916, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungszimmer der Rheinischen Creditbank in Mannheim. 45408

Tagesordnung:

1.) Vorlage des Geschäftsberichts des Vorstands für das Geschäftsjahr 1915.
2.) Vorlage des Prüfungsberichts des Aufsichtsrats und der Revisoren.
3.) Beschlußfassung über die Bilanz per 31. Dezember 1915.
4.) Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
5.) Aufsichtsratswahl.

Die Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, nach § 18 der Statuten ihre Aktien spätestens mit Ablauf des vierten Geschäftstages vor dem Versammlungstage bei der Gesellschaft oder bei der Rheinischen Creditbank in Mannheim oder deren Filialen zu hinterlegen, bezw. die Urkunde über die Hinterlegung bei einem Notar spätestens mit Ablauf des dritten Geschäftstages vor dem Versammlungstage der Gesellschaft zu übergeben, und dagegen die Legitimationskarten zur Teilnahme an der Generalversammlung in Empfang zu nehmen.

Mannheim, den 23. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
August Reiser, Generalkonsul.

Süddeutsche Bank
Abteilung der Pfälzischen Bank.
D 4, 9/10. Mannheim. D 4, 9/10.
Telephon Nr. 250, 541 und 1964.
Kapital u. Reserve Mk. 60000000,—

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte
Besondere Abteilung für den
An- und Verkauf
von sämtlichen Werten ohne Börsennotiz.
Annahme von 2060
Baar-Depositen zu näher zu vereinbarenden Zinssätzen

Kaffee Friedrichsbau
J 1, 3—4 Breitestrasse J 1, 3—4
Wegen Renovierung geschlossen.

Auszug aus dem Standesamtsregister für den Stadtteil Neckarau.

Mai **Verkündete.**
8. Heilgeh. Bruno Reichhardt u. Aloisia Schraml.
8. Gummiarb. Ludw. Ranzinger u. Anna Friedberger.
6. Kfm. Phil. Ludwig u. Anna Koch.
6. Steinbrecher Heinrich Bauer u. Amalie Noose geb. Schweiß.
10. Fabrikarb. Pet. Gatting u. Elisab. Münd.
13. Mechaniker Joh. Dick u. Frida Schäfle.
13. Verwaltungsassist. Gg. Zepp u. Anna Kaiser.
17. Eisendreher Hch. Merkel u. Anna Hellfelder.

April **Verkündete:**
29. Fabrikarb. Joh. Schreib m. Anna Gaisbauer.
29. Maurer Joh. Mayer m. Wilhelmine Pfirrmann geb. Henzler.

Mai.
4. Eisendreher Joh. Groh m. Paula Saar.
6. Rangierer Hch. Kögel m. Lenchen Lang.
6. Packer Jos. Wipfler m. Frida Schramm.
9. Eisendreher Jul. Kurze m. Elsa Thiel.
11. Schlosser Karl Hoffmann m. Luise Schütton.

April. **Geborene:**
30. d. Former Karl Kurz e. T. Maria.

Mai.
1. d. Stahlwerkarb. Andr. Schiller e. T. Maria.
6. d. Kaufmann Herbert Hübner e. T. Maria.
6. d. Fabr. Artur Bieler e. S. Kurt.
8. d. Farb. Friedr. Prior e. S. Friedrich.
9. d. Kaufmann Gg. Orth e. S. Johann.
9. d. Eisendreher Friedr. Lerch e. T. Hilda.
8. d. Schlosser Otto Bier e. T. Gertrud.
9. d. Wagenführer Gg. Kinzler e. T. Barbara.
14. d. Fräser Friedr. Wölfle e. S. Herbert.
14. d. Milchhändler Frz. Karg e. T. Anna.
13. d. Fräser Karl Schneider e. T. Rosa.
14. d. Kaufmann Robert Hanitzsch e. S. Robert.
9. d. Händler Adam Eckert e. T. Hilda.

Mai. **Gestorbene:**
1. d. verh. Wagenführer Georg Reichwein, 49 J. 6 M. 27 T.
3. d. led. berufslose Erna Klingmann, 18 J. 8 M. 27 T.
8. Barbara geb. Merz, 64 J. 10 M. 14 T., Ehefrau d. Stadtarb. Georg Weidner.
14. Katharina geb. Samer, 27 J. 9 M. 3 T., Ehefrau d. Fabrikarb. Joh. Herzog.
14. Barbara geb. Kohl, 60 J. 2 M. 11 T., Ehefrau d. Fabrikarb. Johann Hauf.
14. d. led. Säger Felix Hackl, 16 J. 9 M.
16. Ottilie, 4 J. 1 M. 16 T., T. d. Eisenbohrers Stefan Werbik.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.
2. März 1916: d. led. Kranenf. Peter Boos, 23 J.
28. März 1916: d. verh. Landwirt Georg Schuhmacher, 35 J.
14. Okt. 1915: d. led. Fabrikarb. Karl Kapfer, 22 J.
2. April 1916: d. verh. Telegraphenassist. Heinz. Kreidenweis, 36 J.
21. April 1916: d. led. Bäcker Lazar. Maier, 21 J.
24. Dez. 1914: d. led. Registrat. Jak. Ranisch, 25 J.

Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, 25. Mai 1916 nachmittags 2 Uhr versteigere ich im Hause H 7, 13, 4. St. die zum Nachlaß der Wasser, Josefine geb. Werle, Witwe des † Schreinermeisters Hermann Wasser gehörigen, nachbenannten Fahrnisse meistbietend gegen Barzahlung:

2 aufgerüstete Betten mit guter Federbettung, 1 Chiffonnier, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 Schreibpult, 1 pol. Tisch, 1 Nähmaschine, 2 Nachttische, versch. Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Regulator, 1 Küchenschrank, 1 Anrichteschrank, Küchentisch, Stühle, Hocker, 1 Gasherd mit Gestell, Gläser, Porzellan, Weißzeug, Leib- und Bettwäsche, Kleider und sonstigen Hausrat.

Die gutérhaltenen, hausgemachten Möbel können am Donnerstag vormittag von 11 bis 12 Uhr freihändig gekauft werden. 20365

Georg Landsittel
Ortsrichter
Baumgartenstr. 17. Tel. 7309.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater und Schwiegervater

Alwin Klose

heute nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Mannheim, den 24. Mai 1916.

Amalie Klose, geb. Bussler
Elly Klose und
Bräutigam **Philipp Neff, z. Zt. im Felde.**

Beerdigung Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle aus. 20354

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzerfüllte Mitteilung, dass uns durch einen sehr bedauernswerten Unfall unser lieber, herzensguter und strebsamer Sohn und Bruder

Rudolf

im Alter von 16 Jahren jäh entrissen wurde.

Mannheim-Friedrichshafen, 24. Mai 1916. 45504

Familie Karl Meier
Schwetzingerstr. 49.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag mittag um 4½ Uhr von der Leichenhalle Mannheim aus statt.

Zeitungsmakulatur

sowie **unbedrucktes Zeitungspapier** abzugeben.

Badische Neueste Nachrichten

Offene Stellen

Grosse Versicherung sucht **sofort** einen gewandten, kautionsfähigen 12769
tüchtigen Mann
als
Einkassierer.
Ausser Gehalt, hohes Nebeneinkommen bei **dauernder Stellung wird geboten.**
Schriftl. Off. mit **ausführlichen** Angaben über Familie, Kaution, Lebenslauf gefordert an **Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft,** Abt. Kriegs-Waisen-Fürsorge, C. Weidemann, P 7, 7a.

Wir suchen zum sofort. Eintritt einen tüchtigen.
jung. Mann
mit schöner Handschrift, perfekt in Buchhaltung.
Nur schriftl. Angebote mit Angabe von Gehaltsansprüchen an **„Einkauf Südwestdeutscher Städte, G. m. b. H., Mannheim".** 59678

Städt. Arbeitsamt
Mannheim.
Litera **N 6** Nr. **3.**
Telephon 1855 und 1856
Kostenlose Stellenvermittlung.
Es werden gesucht:
Abteil. für Handwerker:
1 Feuerschmied, 1 Werkzeugschmied, 1 Kesselschmied, 1 Jungschmied 1 Reparaturschlosser, 1 Gußputzer, 1 Formmacher, 1 Spengler und Installateur, 1 Eisendreher, 1 Gewindedreher, 1 Bohrer, 1 Elektroinstallateur, 1 Wagner, Möbelschreiner, Küfer, 1 Bürstenmacher u. a., 4 Zimmerer, 1 Maurer, 1 Gipser, 1 Zementeur, 1 Polsterer auf feine Lederarbeit, Schuhmacher, 1 Wickelmacher 1 Buchbinder, 1 jüngerer Gärtner. St1842

Weibliche

Tücht. Zimmermädchen
für Herrschaftshaus zum 1. Juni gesucht 1794
P 3, 13, 1 Treppe.

Tücht. Mädchen
für Küche und Haus per 1. Juni gesucht. 20827
Elisabethstr. 7, 1 Tr.

Braves junges
Mädchen
in kinderl. Haushalt ges. 58597 **Q 5, 17b,** 1 Tr.

2 Leute **ohne** Kinder suchen **ältere** unabh. **Frau** täglich von 10—12 Uhr. Vorstellg. v. 11—12 Uhr. **Q 3, 19,** III. Et. 20855

Intelligentes
Lehrmädchen
für ein feines Stoffgeschäft sofort gesucht. Angebote unter Nr. 20808 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Stellengesuche

Männliche

Selbständiger
Architekt
37 Jahre, mit reich. Erfahr. sucht **Koll.** zu vertr. oder sonst beliebig entspr. Betätigung. Angeb. unter Nr. 20801 an die Geschäftsst.

Stellunggesuch.
Für gut begabten und geschulten 17jähr. Absolv. der Höheren Handelsschule Landau (Pfalz) mit Einj.-Berechtigung wird 59058
kaufm. Stellung
gesucht in groß. Handelshause oder Fabrik.
Angebote erbeten an
Direktor A. Harr,
Landau (Pfalz).

Weibliche

Stenotypistin
mit 9 jähriger Büropraxis sucht Stellung auf 1. Juli eventl. früher. Angebote u. 20358 an die Geschäftsst.

Ehrl., saub., unabhäng. Frau sucht **Monatsstelle.**
Näh. **Luisenring 29 IV.** (2 mal schellen.) 20862

Verkäufe

Weißer Klappwagen zu verk. **R 3, 4,** 2. Stock.

Verschiedene
Ausziehtische,
Herrenzimmertische,
und 58821
Zimmertische
in ganz solider Ausführung mit passenden
Leder- u. Rohrstühlen
preiswert zu verkaufen.
H. Schwalbach Söhne
Magazin **B 7, 4.**

Aus Privathand einen
eichenen Diplomat
zu verkaufen. Anzusehen Donnerstag 2—5 Uhr im **Bandbiotel, Q 6, 2.**

Zu verkaufen:
1 Ausziehtisch, 1 Gaslüst., 1 eis. Bettstelle, 1 Schrank.
Zu erfragen 59568
Hebelstraße 1, 3. Stock.

Hanfkordel
für Postpakete, dreifache Kordel, Schnürfaden zu verkaufen. Angebote an: **Th. Rosenberg,** Mannheim, Hotel Pfälzer Hof. 20363

Liegenschaften

Seckenheim.
Hausverkauf.
Ein neu erbautes Wohnhaus (Nähe Mannheims) mit zwei mal drei Zimmer u. Küche nebst Zubeh. preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unt. 59620 in der Geschäftsst. ds. Bl.

Kauf-Gesuche

Sehr gut erh. **Herren-Fahrrad zu kaufen gesucht.** Schriftl. Ang. unt. Bez. der Marke a. Pör, M 7, 12a.

Getr. Kleider
Möbel, Zahngebisse kauft zu höchsten Preisen
Goldberg, R 1, 8.

Majertschyk, E 4, 6
kauft getragene Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Fahrräder, Kinderwagen, Möbel aller Art zu höchsten Preisen. Postkarte genügt.

Wer
die höchsten Preise für
getr. Kleider
Stiefel, Wäsche, Möbel usw. erzielen will, wende sich an 57899
Brym, T 2, 16.

Vermietungen

Wohnungen.

C 4, 8 4. St. Wohnung 7 Zimm. u. Zub. Näh. 2. Stock. 18868

Nähe des Hauptbahnhofs schöne 3 Zimmerwohn. m. Mansarde, Gas u. elektr. Licht im 4. St. zu verm. Näh. **Mepplerstr. 5,** part. 20859

Max-Josephstr. 32, 4. St. schönes Zimmerwohn. bis 1. Juni od. 1. Juli zu v. Näh. **Fried. Karlstr. 12, 4 Tr.**

Möbl. Zimmer

Bismarckstr. L 15, 9
2 Tr., ein eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Bad u. elekt. Licht sof. zu verm. 20359

N 7, 2 3 Tr. 2 schön möbl. Zimmer zu verm. (Elektrisch Licht.) 20355

S 3, 13, 2 Treppen. Gut möbl. Balkonzimmer mit sep. Eing. bis 1. Juni zu verm. 20741

Büro.

C 4, 8 3 Zim. part. für Büro mit Lager. Ausk. II. St. 16773

Miet-Gesuche

Offizier sucht ein oder zwei möblierte
Zimmer
in guter Lage. Ang. u. Nr. 20830 an die Geschäftsst.

Solides Fräulein sucht
möbl. Zimmer
Offert. m. Preis an Frau Hagmaier, H 7, 12. 20817

3 Herren (verh.) hier in Garnison, suchen gut möbl.
4 Zimmer-Wohnung
in angenehmer freier Lage, Gelegenheit mit Morgen- u. Abendbeköstigung. Angebote unter Nr. 20839 an d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Kleine saubere
Werkstätte
mit Gas u. Wasseranschluß zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 20850 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Unterricht

Private und Nachhilfestunden in Deutsch, Französisch, Englisch werden erteilt. Gefällige Anfragen erbeten unt. Nr. 20343 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Energischer Lehrer
für Englisch, Französisch u. Stenographie für Lehrling gesucht. Ang. unt. Nr. 20851 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Vermischtes

Gebrauchte
Aktenschränke und -Gestelle, sowie Stühle und Tische zu mieten od. kaufen gesucht. Sofortige schriftliche Angebote an Garnisonverwaltung Mannheim erbeten. 59690

Gummi-Sohlen
besser u. billiger als Leder
— werden sofort besohlt —
von M. 1.50 an
Gummi-Absätze v. 15 Pfg. an
nur bei **Goldkorn, R 3, 5**
57892

Gummi-Sohlen
von 90 Pfg. an
Gummi-Absätze
von 15 Pfg. an
nur bei
Birnbaum
U 1, 9 Breitestr. U 1, 9
und **H 3, 1.**

Gummi-Sohlen
besser u. billiger als Leder 56771
— werden sofort besohlt —
von M. 1.50 an
Gummi-Absätze v. 15 Pfg. an
nur bei
Majertschyk, E 4, 6

MARCHIVUM